

The cover features a background of cherry blossom branches in the foreground and a cloudy sky. A small, semi-transparent icon of a church with a cross is visible in the lower-left quadrant. The title 'Das Westerbach-Blatt' is centered in a large, dark blue font.

# Das Westerbach-Blatt

19. Jahrgang

März bis Mai 2024

Zeitschrift  
des Fördervereins  
St. Nikolaus Niederhöchstadt



Förderverein  
der katholischen Gemeinde  
St. Nikolaus e.V.

## DER FÖRDERVEREIN UND DAS WESTERBACH-BLATT STELLEN SICH VOR

### Der Förderverein

Ziel des **Fördervereins** ist die Förderung kirchlicher Zwecke durch die ideelle und finanzielle Unterstützung der Katholischen Gemeinde St. Nikolaus in ihren kirchlichen, sozialen und religiösen Belangen. Dies wird insbesondere durch die Beschaffung von Mitteln aus Spenden, Beiträgen, Zuschüssen, sonstigen Zuwendungen und weiteren erwirtschafteten Überschüssen sowie deren Weiterleitung und Verwendung zur Förderung verwirklicht.

Aufgabenbereiche des im Jahr 2000 gegründeten Fördervereins sind die **Kinder- und Jugendarbeit**, die **Seniorenarbeit**, der **Ökumenische Mittagstisch**, der Unterhalt der **Orgel** sowie verschiedene vom Verein organisierte kulturelle und gesellschaftliche Veranstaltungen in St. Nikolaus.

Wenn Sie Interesse haben, den Verein generell oder in einem dieser Bereiche aktiv zu unterstützen, können Sie ihm gerne beitreten. Das **Anmeldeformular** finden Sie auf der letzten Seite des **Westerbach-Blatts**.

### Kinder- und Jugendarbeit

In der **Kinder- und Jugendarbeit** ist der Förderverein Träger der „Stadtteiloffenen Kinder- und Jugendarbeit“ und damit auch des **Jugendcafé** im Bürgerzentrum von Niederhöchstadt. Gleichzeitig unterstützt der Förderverein im Rahmen dieser Tätigkeiten die Katholische Gemeinde St. Nikolaus. Auf Basis eines Kooperationsvertrages übernimmt die Stadt Eschborn die Personalkosten, der Förderverein die Sachkosten. **Jugendcafé im Bürgerzentrum**

Durch diese Zusammenarbeit wird für die Kinder und Jugendlichen unter anderem ein umfangreiches **Ferienspielprogramm** ermöglicht. Hierzu gehört auch die Förderung eines jährlichen **Zeltlagers** sowie die Unterstützung der **Sternsinger-Aktion** in der Gemeinde St. Nikolaus.

Pädagogische Leiterin der Kinder- und Jugendarbeit des Fördervereins ist seit 2017 die Sozialpädagogin Antonella Battista. Gleichzeitig arbeitet sie in der nicht katechetischen Kinder- und Jugendarbeit der Gemeinde St. Nikolaus mit. Gaby Krenzer übt im Auftrag des Fördervereins die Fachaufsicht über die Arbeit in der Kinder- und Jugendarbeit aus.

### Seniorenarbeit

Ein weiterer Schwerpunkt der Aktivitäten des Fördervereins ist die Unterstützung der **Seniorenarbeit** in Niederhöchstadt. Das von Gertrud M. Rist geleitete **Westerbach-Café** wurde im Jahre 2004 als ökumenisches Projekt zusammen mit der Evangelischen Andreasgemeinde Niederhöchstadt ins Leben gerufen. Es ist ein offenes Angebot für alle Eschborner und vor allem für diejenigen Mitmenschen, die unseren Kirchen fernstehen.

Das **Westerbach-Café** ist heute in unserer Stadt zu einer festen Einrichtung für ältere Menschen geworden. Dienstags und freitags treffen sich Damen und Herren im Alter von 65+ aus Niederhöchstadt und Umgebung zum gemütlichen Beisammensein im Clubraum von St. Nikolaus, auf der Südseite unterhalb der



Kirche. Es gibt Getränke und Gebäck. Neben Gesprächen erwartet die Teilnehmer ein breites Programmangebot. Ausstellungen werden besucht und Besichtigungen organisiert. Dienstags werden meist Vorträge und gesellige Aktivitäten angeboten, freitags eher kulturelle Veranstaltungen. Während eines Jahres werden etwa 20 Vorträge, mehr als zehn kulturelle Veranstaltungen wie Opern-Besuche oder auch Konzerte im Pfarrsaal organisiert. Hinzu kommen Feiern zu Fasching, Weihnachten oder Silvester sowie Ausflüge und Wanderungen. Finanziert wird das **Westerbach-Café** vom Förderverein sowie von der Stadt Eschborn.

### Ökumenischer Mittagstisch

Unter dem Motto „Gemeinsam statt Alleinsein“ bieten die Katholische Gemeinde St. Nikolaus und die Andreasgemeinde jeden Donnerstag um 12 Uhr einen **Ökumenischen Mittagstisch** in der Andreasgemeinde an. Unterstützt werden sie hierbei von der Stadt Eschborn. Für einen geringen Beitrag bereiten Helferinnen und Helfer beider Konfessionen ein komplettes Mittagessen in geselliger Runde vornehmlich für Alleinstehende und Senioren vor.

Träger des Mittagstischs seitens der Gemeinde St. Nikolaus ist, unter der Leitung von Brigitte Dechent, der Förderverein. Brigitte Dechent wird von Helga Peter, Christa Rochell und Bernhard Kapp unterstützt. Der Mittagstisch erfreut sich einer hohen Akzeptanz; mit über 30 Gästen ist er mittlerweile an seine Kapazitätsgrenze angelangt.

### Orgel und St. Nikolauskonzerte

Im Jahr 2000 fasste die damalige Pfarrgemeinde den Entschluss zum Kauf einer neuen **Orgel**, da das vorhandene Instrument nicht mehr zu restaurieren war. Da die Finanzierung der neuen Orgel nicht durch die Zuwendungen des Bistums Limburg gedeckt werden konnten, übernahm der Förderverein die organisatorische und finanzielle Umsetzung dieses Projekts. Die von Hardt-Organbau (gegr. 1820) in Weilmünster-Möttau bei Weilburg an der Lahn geschaffene Orgel konnte so dank der großzügigen Spenden der Vereinsmitglieder, der Stadt Eschborn, des hessischen Kultusministeriums und weiterer Gemeindeglieder am 1. Februar 2004 geweiht werden.

Die von den in St. Nikolaus tätigen Kirchenmusikern jährlich zusammengestellten **Konzertprogramme** zeigen die Klangfülle und Schönheit der Orgel. Aber auch interessante Partnerschaften mit Blechbläsern, Solisten und Chören bereichern das Programm. Damit stärkt der Verein das kulturelle Leben Eschborns in seiner Vielfalt.

### Weitere kulturelle Veranstaltungen

Weitere kulturelle Veranstaltungen des Fördervereins sind die jährlichen **Benefizweinproben**, die **Vereinsfahrten** sowie die **Weintreffs** im Wechsel mit der Teilnahme am **Niederhöchstädter Markt**.

Über sämtliche Aktivitäten und die kulturellen Veranstaltungen des Fördervereins informieren wir rechtzeitig im Gemeindefeil von St. Nikolaus ([www.heilig-geist-am-taunus.de](http://www.heilig-geist-am-taunus.de)), im Pfarrbrief und im Eschborner Stadtspiegel.

### Das Westerbach-Blatt

Das **Westerbach-Blatt** ist die Zeitschrift des Fördervereins. Es erscheint vierteljährlich, und zwar jeweils am Anfang Dezember (Winter), März (Frühling), Juni (Sommer) und September (Herbst).

Förderverein der katholischen Gemeinde St. Nikolaus e.V.  
Metzengasse 6 65760 Eschborn – Niederhöchstadt

Titelbild: Frühling im Skulpturenpark Niederhöchstadt

## Liebe Leserinnen und Leser,

es gibt eine Sendereihe in NDRkultur. Sie heißt „Glaubenssachen“ und wird jeweils am Sonntagvormittag ausgestrahlt. Neulich sprach der Philosoph Wilhelm Schmid über das Thema „Den Tod überleben – Ist weltlich zu verstehen, was religiös geglaubt wird?“ Es geht um Leben und/oder Tod. In wenigen Wochen feiern wir die Karwoche und Ostern. Wir Christen glauben an die Auferstehung. Dabei berühren uns besonders die Ostererzählungen im Johannes-Evangelium.

Schmid beginnt mit der Beschreibung des Ortes, an dem er geboren wurde und aufwuchs: „Dorthin kehre ich stets zurück,“ und zwar zum Grab des Vaters, um ihm „zu begegnen, mit ihm zu sprechen, aufmerksam zu sein auf jeden Wink von ihm. Denn seine Gedanken sind nicht tot, denn ich denke sie weiter, also leben sie.“

Über den Tod hinaus kann im Gespräch mit den Toten die geistige Beziehung weiter gepflegt werden. Kann es solche Begegnungen und Gespräche geben? Zumindest ist eine Vorstellung möglich, wie sie verlaufen würden, könnte es sie geben. Edgar Reitz zeigt sie in seiner „Heimat“. Schmid erwähnt den Sketch für zwei Personen von Lauri Wylie aus den 1930er Jahren, der seit den 1960er Jahren durch den Schauspieler Freddie Frinton als Butler James zum Kult wurde. In „Dinner For One“ feiert die 90-jährige Miss Sophie (May Warden) wie alle Jahre ihren Geburtstag mit ihren längst verstorbenen Freunden Sir Toby, Admiral von Schneider, Mister Pommeroy und Mister Winterbottom. Ihren Butler treibt sie dazu an, ihr Arrangement komplett ernst zu nehmen, um ihr einen Gefallen zu tun: „Just to please me!“

Leben die Toten (für uns) weiter? Wenn ja, wie? Zur Belastung werden sie für uns Menschen, wenn wir glauben, dass die Toten tot sind und kein Gespräch mehr mit ihnen möglich ist, auch keine andere Art von Austausch. Alles, was noch zu sagen wäre, hätte zu Lebzeiten gesagt werden müssen. Was aber ungesagt und ungelebt bleibt, kann zu einer Last werden, die nicht aufhört, uns zu bedrücken.

Es ist Sache des Einzelnen selbst, ein Gespräch mit den Toten für möglich zu halten. Um ihm im Alltag Ort und Zeit zu geben, empfahl im 17. Jahrhundert der spanische Theologe und Philosoph Baltasar Gracián: „Die erste Tagereise des schönen Lebens verwende man zur Unterhaltung mit den Toten“, heißt es im Handorakel, Aphorismus 229. Leben die Toten auf diese Weise weiter in den Lebenden? Ja, natürlich, was sollen die denn sonst machen! „Vergesst mich nicht!“ Es muss Gründe dafür geben, dass Sterbenden diese Bitte oft so sehr am Herzen liegt. Jedes Gespräch über den Tod hinaus lässt sie neu aufleben in den Lebenden. Wäre es aber nicht viel wünschenswerter, wenn es gar keinen Tod mehr gäbe?

Aus menschlicher Sicht könnte ein möglicher Sinn des Todes sein, den Wert des Lebens fühlbar zu machen. Wertvoll erscheint Menschen nur, was begrenzt verfügbar ist. (Der Sinn allen Wirtschaftens!) Die Begrenztheit des Lebens macht Stunden, Tage und Jahre zu Gold. Wären sie wie Kieselsteine in beliebiger Menge vorhanden, wäre bei einer zeitlichen Entgrenzung ein Verfall ihres Werts zu befürchten. Das ganze Leben würde wertlos werden. Die begrenzte Zeit ist so gesehen kein Mangel, sondern eine Bedingung des Lebens, um in diesem Rahmen Fülle erfahren zu können. Fühlen lässt sich nur, was begrenzt ist, also Formen hat. Das gilt auch für die Form des Lebens selbst. Es ist so schön, weil es nicht ewig währt. Vielleicht versöhnt uns das ein wenig mit dem Tod.

Ihnen und Ihren Familien wünschen wir eine besinnliche Fastenzeit, beglückende Ostern und viel Spaß beim Lesen.

Ihr Redaktionsteam

Die Frühjahrsausgabe 2024  
des Westerbach-Blatts  
enthält die folgenden Beiträge:

Beitrag	Seite
<b>Der Förderverein informiert</b>	<b>4</b>
20 Jahre Hardt-Orgel in unserer St. Nikolauskirche	4
Die fünfundzwanzigste Benefizweinprobe	5
Einige Schnappschüsse von den Weinproben der letzten Jahre	7
Die Benefizweinproben von 1998 bis 2015	8
Glückwünsche zum Geburtstag	9
Wichtige Adressen für Senioren in Eschborn	9
<b>Rund um St. Nikolaus</b>	<b>10</b>
Gemeindebrunch 2024 in St. Nikolaus	10
Jahresrückblick 2023 – Messdiener*innen in St. Nikolaus	11
Katholischer Kirchenchor St. Nikolaus	13
Gospelchor – St. Nikolaus Niederhöhnstadt	15
Die Mühle in Niederhöhnstadt	17
<b>Wissenswertes</b>	<b>19</b>
Seelen retten und Reben streicheln	19
Was schafft Wachstum und Wohlstand?	20
Walter Eucken – Ein Leben für Menschenrechte und Wettbewerb	22
Künstliche Intelligenz – Kindern erklärt	24
Habe den Mut, dich deines eigenen Verstandes zu bedienen!	24
Der Bahnhof im Vatikan	27
Rezepte	28
<b>Berichte, Geschichten und Gedichte</b>	<b>29</b>
Das Leben als Geschenk	29
Ein Ostergedicht	29
Das Vermächtnis	30
Neue Weinbehörde	30
Vorfrühling	30
Goethes Osterspaziergang	31
Frühlingslächeln	31
Ein Interview mit Karl Valentin	32
Gehe behutsam ...	34
Gebet	35
Tippfehler	35
Frühling	35
Wenn Steine reimen könnten	36
Wie freu ich mich der Sommerwonne	36
<b>Wandern und Reisen</b>	<b>37</b>
Das Feldbergkastell	37
<b>Buch, Kunst und Musik</b>	<b>38</b>
Bomben über Dresden	38
Geschichten hören	39
Triegel trifft Cranach	40
Popule meus	42
Das John-Cage-Projekt	44
<b>Empfehlungen</b>	<b>45</b>

P.S. Danke an alle Vereinsmitglieder und für die gelegentlichen (bekannten und unbekannt) Spenderinnen und Spender, die die Kosten für das Westerbach-Blatt mittragen!

## DER FÖRDERVEREIN INFORMIERT

### 20 Jahre Hardt Orgel in St. Nikolaus Eschborn-Niederhöchstadt



Bescheidene Ausmaße hatte das Instrument, das im Jahr 1804 Hoforgelbauer *Philipp Heinrich Bürgy* zusammen mit seinen jüngeren Brüdern *Johann Ludwig* und *Johann Georg* für die Kirche in Niederhöchstadt lieferte: etwa 9 Register konzentrierten sich auf ein Manual, auf das Pedal musste man verzichten. Dennoch: der Klang muss für ahnungslose Kirchenbesucher überwältigend gewesen sein, zumal die Orgel klanglich günstig platziert war.

Mehr als 90 Jahre tat die Orgel ihren Dienst, 1898 baute *Heinrich Voigt* aus Biebrich ein neues Instrument mit 7 Manual- und 2 Pedalregistern. Beim Abbruch der alten Kirche wurde die Orgel ausgelagert und nach dem Neubau der Kirche im Jahr 1952 an der Südwand der kleinen Empore über der Sakristei wiederaufgebaut.

Schwierig gestaltete sich aus finanziellen Gründen der Neubau einer Orgel, so blieb es bei Notlösungen, bis 2004 die neue Hardt-Orgel eingeweiht werden konnte. Die klangliche Konzeption und die vielschichtige Disposition orientiert sich an der deutschromantischen Klangauffassung, jedoch eignet sich der klassische Kern des Instruments für die Darstellung jedweder Epochen, bis hin zur Musik der Gegenwart. Die Hardt-Orgel ist eine Schleifladenorgel, allerdings nicht wie üblich mit mechanischer Spieltraktur. Die Verbindung zwischen Taste und Pfeife wird hier elektronisch hergestellt, ebenso wie die Registersteuerung. Die Orgel verfügt über 28 Register mit rd. 1.900 klingenden Pfeifen, die sich auf 3 Manuale und das Pedal verteilen.

Hinzu kam noch - auf Anregung von *Dr. Eduard Bruggaier* - das Schwellwerk (3. Manual), dessen historische Register die Möglichkeiten der Interpretation von Musik des 19./20. Jahrhunderts wie der Musik romantischer Komponisten erheblich erweitert. Als Schleifladenorgel mit digitaler Steuerung verfügt sie mit 16 Auszügen, 7 Transmissionen und 22 Koppeln über eine umfangreiche Ausstattung. Ein eingebauter Computer als Spielhilfe ermöglicht die Speicherung

und den Abruf von 4.000 Klangkombinationen. In Zusammenspiel mit dieser hochmodernen Spielanlage ist so eine für Eschborn neue Akzente setzende, charaktervolle Orgel entstanden. Damit kann sie ihrer zweifachen Aufgabe glänzend gerecht werden:

Einmal eröffnet sie den Hausorganisten reiche Möglichkeiten für das liturgische Spiel, andererseits bereichert sie die Perspektiven für die Gastorganisten, die sich mit der Konzertsreihe „*St. Nikolauskonzerte*“ zunehmend einfinden und sich nicht nur solistisch, sondern auch als gleichwertiger Partner von Chören, Solosängern und Instrumentalisten präsentieren.

Kirchenmusik hat in St. Nikolaus eine lange und gute Tradition. Unsere Veranstaltungen erfreuen sich großer Beliebtheit, auch über die Gemeinde hinaus. Seit dem Orgelneubau wurden in den zurückliegenden Jahren durch den veranstaltenden Förderverein von St. Nikolaus mehr als 80 Konzerte durchgeführt. Darüber hinaus haben die Organisten der Gemeinde mit drei CDs die Klangmöglichkeiten der Orgel ausführlich dokumentiert.

Wir freuen uns im Jubiläumsjahr auf alle Konzert-Highlights. Lassen Sie sich von unserem Programm durch das Jahr 2024 begleiten und musikalisch bereichern.

Wir danken all unseren Sponsoren und der Stadt Eschborn für die finanzielle Unterstützung. Nutzen Sie die Informationen unserer Flyer, der Tagespresse sowie von St. Nikolaus auf [www.heilig-geist-am-taunus.de](http://www.heilig-geist-am-taunus.de) für aktuelle Informationen.

Ralf Weber



### 20 Jahre Hardt Orgel in St. Nikolaus

*Wir laden Sie sehr herzlich zu unseren Konzerten im ersten Halbjahr 2024 ein. Der Eintritt ist frei, angemessene Spenden werden erbeten. Im Anschluss sind alle Besucher zum Umtrunk in den Pfarrsaal eingeladen.*

**Sonntag, 21. April 2024, 17 Uhr**  
**„Herrscher des Himmels“**

*Bläserkonzert mit dem Ensemble brassbook baroque  
Werke u. a. von J. S. Bach, Buxtehude,  
Vivaldi und Richter.  
3 Trompeten, 2 Posauern, Pauken und Orgel  
Elisabeth Stoll, Orgel*

**Sonntag, 26. Mai 2024, 19 Uhr**  
**„Musik aus südlichen Gefilden“**

*Jubiläums-OrganKonzert mit  
Johannes von Erdmann, Frankfurt/M.  
Werke u.a. von Bruckner, Rheinberger, Vivaldi,  
Ravanello und Mozart*

## DIE FÜNFUNDZWANZIGSTE BENEFIZWEINPROBE

*Kennen Sie Pini? Was fällt Ihnen zum Forster Ungeheuer, zum Deidesheimer Herrgottsacker oder zur Gimmeldinger Meerspinne ein? Falls Ihnen dazu nichts einfällt, waren Sie wahrscheinlich noch nie bei einer Weinprobe, die der Förderverein seit Jahrzehnten ausrichtet.*



Zuletzt war dies am 21. Januar 2024 im Pfarrsaal von St. Nikolaus der Fall. Da standen Weine aus der Pfalz auf der von unseren drei Weinexperten Reiner Waldschmitt, Franz Adam und Dr. Yorck Schäling vorbereiteten Verkostungsliste, die von einem Riesling angeführt wurde, ist er doch auch dort die am meisten angebaute Weinsorte. Danach gab es jedoch keine Standardweine wie Weiß- und Grauburgunder oder Müller-Thurgau und Co. Vielmehr wurden eher seltene Kreszenzen wie Scheurebe, Muskateller, Gewürztraminer,



*Franz Adam bei der letztjährigen Versteigerung*

Viognier und Auxerrois probiert. Darüber hinaus wurden spezielle Neuzüchtungen, wie beispielsweise Sauvignier Gris vorgestellt. Bei den Rotweinen dominierten Sorten, die man eigentlich nicht in der Pfalz vermuten würde; auch ein Wein von der historischen Rebe

Gänsfüßer stand auf der Liste.

Mutige konnten sich einer Blindprobe aus einem schwarzen Glas stellen. Zudem wurde die Kombination von Schokolade und Wein auf der Zunge und im Gaumen getestet. Zum Abschluss erwartete die Besucher wieder ein besonderer Winzersekt. Mit der beliebten Versteigerung der Restweine unter der bewährten Leitung von Franz Adam endete die Weinprobe. Vorbereitet und begleitet wurde die Weinprobe wie immer von vielen fleißigen Händen – allen voran von Maria Waldschmitt und dem Rest der Familie.

Was ist also der besondere Reiz der Benefizweinprobe und macht den Erfolg dieser

Veranstaltung aus? Es ist das Zusammensein von Menschen aus unserer Umgebung - teils miteinander bekannt oder befreundet, teils aber auch weniger mit der Umgebung vertraut. Man sitzt in fröhlicher (aber keinesfalls feucht-fröhlicher) und geselliger Runde zusammen, lernt sich kennen und tauscht Neuigkeiten untereinander aus – so weit dies im Rahmen des vollgepackten Programms überhaupt möglich ist. Einiges über den Wein kennen die meisten, doch viel Neues kommt hinzu. So staunen die meisten Gäste über das erstaunliche Wissen der vortragenden Experten und Weinkenner.



*Weinexperten unter sich – rechts Reiner Waldschmitt, in der Mitte Franz Adam und links Dr. Yorck Schäling bei der 2023er Weinprobe. Mit dem Rücken zur Kamera von links: Rainer Gutweiler, Vorsitzender des Fördervereins, sowie Hermann Dieter und Elsa Oehm. Auf dem Lichtbild der im Jahr 2022 verstorbene Heribert Ambré, einer der Gründerväter der Veranstaltung.*

Wenn wir uns das also so richtig überlegen, sind mittlerweile die Benefizweinproben in St. Nikolaus das Highlight gleich zu Beginn des Jahres im „Eschborner Kulturkalender.“ Die Idee dazu wurde im Jahr 1997 geboren. Als Gründungsväter zeichneten einige Mitglieder der Gruppe „Aktive Erwachsene“, und zwar Dr. Josef Sunckel, Heribert Ambré, Hermann Dieter Oehm und Klaus Gierse. Ein Jahr später wurde diese Idee in die Tat umgesetzt und als fester Termin der Nachmittag am 3. Sonntag im Januar festgelegt.

Leider starb Dr. Sunckel viel zu früh. Reiner Waldschmitt und Franz Adam schlossen sich im Laufe der Zeit dem Team rund um Heribert Ambré und Hermann Dieter Oehm an. Die Themen der ersten Weinproben waren vielversprechend. Verschiedene in Deutschland angebaute Rebsorten wurden vorgestellt, Weinanbaugebiete beschrieben und viele Anekdoten und Geschichten rund um den Wein erzählt. Zusätzlich gab es nützliche Informationen über die Arbeit des Winzers in Keller und Weinberg, über die Ein- und Ausfuhr

sowie den Verbrauch von Wein, Wein und Gesundheit, Wein und Kultur.

So wurde hier in Niederhöchstadt und Umgebung, in einer Landschaft im Vorder-taunus, die durch Streuobstwiesen und „Ebbelwoi“ geprägt ist, das Interesse am deutschen Wein geweckt. Das war insbesondere das Verdienst des Aktionskreises „Aktive Erwachsene“, der die Benefizweinprobe über die Zeit von 1998 bis 2015 achtzehnmal vorbereitete und erfolgreich durchführte.

Ab dem Jahr 2015  bernahmen *Reiner Waldschmitt* und *Franz Adam* verantwortlich die Leitung. Ein Jahr später firmierte sie als Benefizweinprobe des Fördervereins. Themen waren nunmehr die Vorstellung von Weinen nach Regionen. Es war besonders interessant, den beiden fachlich versierten Experten auf ihren Reisen durch das Taubertal, nach Churfranken, zur Hessischen Bergstraße, zur Nahe, an den Rhein, an die Mosel und zuletzt in die Pfalz zu folgen.

Seit einigen Jahren ist *Dr. Yorck Schaling* als Weinexperte Teil des Teams. Er ist wie auch *Reiner Waldschmitt* Niederhöchstädter Jungwinzer. Beide haben in den letzten Jahren ihre Weine aus Niederhöchstädter Lagen vorgestellt und dem kritischen Urteil der Besucher unterworfen. Leider musste aufgrund der Corona-Pandemie zunächst im Jahr 2021 die Weinprobe über das Ahrtal abgesagt werden. Zu allem Unglück verhinderte dann im Juli 2021 noch das schlimme Hochwasser in dieser Region, die Veranstaltung mit Ahrweinen im Januar 2022 durchzuführen. Vielleicht lässt sich dies in den nächsten Jahren nachholen.

Besonders gelungen war die kürzlich stattgefundene 25. Weinprobe über Pfälzer Weine. Reizvoll war es, während der Veranstaltung Neues rund um die Weine und den Weinbau zu erfahren. Wer kennt schon die vielen Weinsorten, die in der Pfalz teilweise noch im Versuchsstadium angebaut werden und so nur einem Liebhaberkreis vertraut sind? Solche Fragen wurden anschaulich und verständlich beantwortet – nur so wird man allmählich zum Weinliebhaber dank unserer Experten.

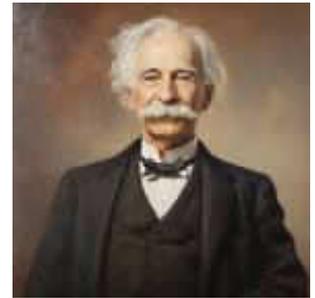
Aber nicht nur Themen rund um den Wein kamen zur Sprache, sondern auch die Geschichten um Kallstadt, dem überaus sympathischen

Weinort an der Weinstraße gelegen und wegen des Kallstadter Saumagens (Weinlage und Pfälzer Spezialität) bekannt geworden.



*Frederik und Elizabeth Christ Trump im Jahr ihrer Eheschließung (1902)*

Aus diesem Ort stammen die Vorfahren so berühmter Persönlichkeiten wie *Frederik Trump*, der Großvater von *Donald Trump*, oder *Henry John Heinz*, der Vater des Begründers des Ketchup-Imperiums. Natürlich fehlte auch nicht der Hinweis auf den Dokumentarfilm aus dem Jahr 2014



*Henry John Heinz, der Firmengründer*

„Kings of Kallstadt – Mein Dorf, Ketchup und der König von New York“.

Zum Schluss noch etwas Statistik zur Entwicklung der Teilnehmerzahl an den Weinproben. Es ist zu berücksichtigen, dass die Vorträge seit 2015 in Form von PowerPoint-Präsentationen gestaltet wurden. Bereits im Jahr 2017 war die Kapazitätsgrenze gemäß Teilnehmerzahl erreicht: Im Pfarrsaal lassen sich für eine sol-



che Veranstaltung nicht mehr als 70 Teilnehmer unterbringen. Wegen der *Corona-Pandemie* fielen die Weinproben in den Jahren 2021 und 2022 aus. Insofern war der „Neustart“ im letzten Jahr doch vielversprechend.

Übrigens – PIWI ist die Abkürzung für pilzwiderstandsfahige Rebsorten.



che Veranstaltung nicht mehr als 70 Teilnehmer unterbringen. Wegen der *Corona-Pandemie* fielen die Weinproben in den Jahren 2021 und 2022 aus. Insofern war der „Neustart“ im letzten Jahr doch vielversprechend.

Übrigens – PIWI ist die Abkürzung für pilzwiderstandsfahige Rebsorten.

*Dr. Reimund Mink und Reiner Waldschmitt*

### EINIGE SCHNAPPSCHÜSSE VON DEN WEINPROBEN DER LETZTEN JAHRE



<b>Die Benefizweinproben (von 1998 bis 2015) des Aktionskreises „Aktive Erwachsene“ sowie (ab 2016) des Fördervereins der Katholischen Gemeinde St. Nikolaus Niederhöchstadt im Überblick</b>		
Jahr	Thema	Erläuterungen
1998	<i>Deutsche Weinanbaugebiete untereinander im Vergleich</i>	<i>Vorstellung der deutschen Weinbaugebiete von der Ahr bis Württemberg mit verschiedenen Rebsorten</i>
1999	<i>Vom Landwein bis zur Beerenauslese</i>	<i>„Klassische“ Rieslingweinprobe mit Höhepunkt: Wehlener Sonnenuhr - Beerenauslese</i>
2000	<i>Kulturlandschaft Rheingau</i>	<i>Weine aus dem Rheingau und Informationen über die Kulturlandschaft</i>
2001	<i>Weinheilige und andere geistliche Lagen</i>	<i>Lagenamen aus der Allerheiligenlitanei, aus den Mönchsorden sowie aus der geistlichen Hierarchie</i>
2002	<i>Rotweine aus aller Welt</i>	<i>Rotweine aus Deutschland, Frankreich, Italien, Spanien, Griechenland, USA, Chile, Südafrika, Australien</i>
2003	<i>Weißweine aus aller Welt</i>	<i>Weißweine aus Deutschland, Frankreich, Italien, Spanien, Griechenland, USA, Chile, Südafrika und Neuseeland</i>
2004	<i>Königin Victoriaberg gegen den Rest der Welt</i>	<i>Direkter Vergleich eines deutschen Weißweines mit Weißweinen aus aller Welt. Der Victoriaberg brauchte den Vergleich in Qualität und Preis nicht zu scheuen.</i>
2005	<i>Assmannshäuser Höllenberg und andere Rotweine aus Europa</i>	<i>Direkter Vergleich eines deutschen Rotweines mit europäischen Rotweinen. Der Höllenberg brauchte den Vergleich in Qualität und Preis nicht zu scheuen.</i>
2006	<i>Weinland Hessen</i>	<i>u. a. Weine aus kaum gekannten Gebieten in Hessen z. B. Umstadt, Roßdorf, Böttiger Berg</i>
2007	<i>Was Bischöfe und Äbte so trinken</i>	<i>Überwiegend Weine aus Lagen aus dem einstigen Kirchenbesitz; Informationen über die Bedeutung der Kirche für den Weinbau</i>
2008	<i>Wettstreit der Weißweine in Deutschland</i>	<i>Die bekanntesten Weißweinsorten aus Deutschland - Vergleich mit dem Mitteheimer Nikolausberg</i>
2009	<i>Rieslingschlösser in Deutschland</i>	<i>Rieslingweine von Schloss Wackerbarth bis Schloss Marienlay</i>
2010	<i>Terroir in Hessen - 350 Jahre Silvaner</i>	<i>Sechs Rieslingweine von verschiedenen Böden - vier Silvanerweine aus verschiedenen Anbaugebieten</i>
2011	<i>Winzergenossenschaften in Deutschland</i>	<i>Bedeutung der Winzergenossenschaften für den deutschen Weinbau am Beispiel von 12 verschiedenen Weinen</i>
2012	<i>Weine von neu angebauten oder wiederentdeckten Reben</i>	<i>u.a. Auswirkungen des Klimawandels auf den Weinbau in Deutschland</i>
2013	<i>Weine aus dem Elsass und Südtirol</i>	<i>Vergleich mit Weinen aus deutschen Anbaugebieten - gute Taten des Weines</i>
2014	<i>Vom Luxusgut zum Konsumgut - Winzerwein und Discounterwein</i>	<i>Das Weinangebot von Supermärkten und Discountern im Vergleich zu traditionellen Vertriebskanälen</i>
2015	<i>Riesling und Spätburgunder: Zwei auf globaler Erfolgspur</i>	<i>Wo werden Riesling und Spätburgunder außer in Deutschland noch angebaut?</i>
2016	<i>Weinreise durch das Taubertal</i>	<i>Altes und Neues im Bocksbeutel und in der Burgunderflasche.</i>
2017	<i>Von Römern etabliert, von Mönchen vollendet – Weinkultur in Churfranken und dem Kablgrund</i>	<i>Was den Weinliebhaber in Frankens nordwestlichem Zipfel erwartet.</i>
2018	<i>Klein aber klein - Weinvielfalt von der Hessischen Bergstraße</i>	<i>Trotz der Nähe zu großen Ballungsgebieten und der relativ kleinen Produktionsmenge sind die Weinerzeuger bodenständig geblieben.</i>
2019	<i>Die Nabe, der Geheimtipp im Südwesten Deutschlands</i>	<i>Die Nabe ist das pulsierende Herz einer vom großartigen Mikroklima und landschaftlichen Reizen verwohnten Weinregion.</i>
2020	<i>UNESCO-Weltkulturerbe Oberes Mittelrheintal. Loreley liebt Riesling. Deutschlands kleinstes Weinanbaugebiet</i>	<i>Rebenbesetzte Steilhänge, idyllische Ortschaften, märchenhafte Burgen, Riesling pur – das Mittelrheintal gilt als Inbegriff der Rheinromantik.</i>
<i>Geplant in 2021/22: Im Tal der Roten Traube: Das Abtrtal – eine Erfolgsgeschichte; abgesagt wegen Corona und Hochwasser</i>		
2023	<i>Die Mosel – das älteste deutsche Weinanbaugebiet: Vom Elbling zur Riesling-Hochburg</i>	<i>Ein Anbaugebiet der Superlative: 4.000 Winzer in über 100 Weinorten bewirtschaften 55 Millionen Rebstöcke auf über 9.000 Hektar Weinbergsfläche.</i>
2024	<i>Ja so en gude Palz Woi. Wo die Gläser 36 „Dubbe“ haben.</i>	<i>Mit 228 km<sup>2</sup> Anbaufläche nach Rheinbessen das zweitgrößte deutsche Anbaugebiet. Betrachtet wird vor allem der Bereich Mittelhardt, die qualitativ beste Anbauregion der Pfalz.</i>



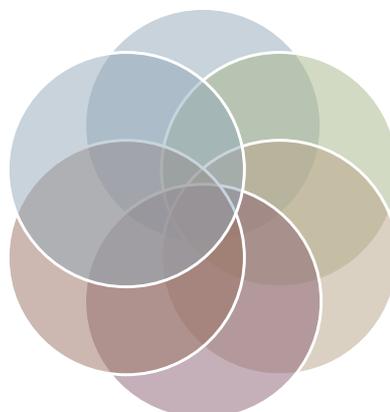
Der Himmel über  
St. Hildegard

Herzliche Glückwünsche zum Geburtstag!  
Allen, die im März, April und Mai Geburtstag feiern,  
wünschen wir alles Gute, Gesundheit und Gottes Segen.

### Wichtige Adressen für Senioren in Eschborn

Diakoniestation Eschborn +  
Schwalbach  
Hauptstraße 20  
65760 Eschborn  
Telefon 06196 954750

Sozialzentrum für Familien-,  
Kranken- und Altenpflege e.V.  
Hauptstraße 426  
65760 Eschborn  
info@  
sozialzentrumeschborn.de



Arbeiter-Samariter-Bund  
St. Florianstraße 1  
65760 Eschborn  
Telefon 06196 50400

Haus Amun-Re  
Senioren-Tagespflege  
Eckenstraße 1  
65760 Eschborn  
Telefon 06196 773295

Senioren- und Wohnraumberatung  
(Sprechstunden und Hausbesuche) Stadt Eschborn  
Keiner Telefon 06196 490343  
Kacar Telefon 06196 490857

## RUND UM ST. NIKOLAUS



### Gemeindebrunch 2024 in St. Nikolaus Ehrungen für besondere Leistungen

Der diesjährige Gemeindebrunch am 28. Januar 2024 in St. Nikolaus begann wie in den vergangenen Jahren mit einem gut besuchten Gottesdienst.

Wie es bereits Tradition in St. Nikolaus ist, wurden auch in diesem Jahr Gemeindemitglieder für ihr besonderes Engagement geehrt.

In seiner Predigt legte Pfarrer Brückmann den Artikel 140 Grundgesetz zu Grunde „Der Sonntag und die staatlich anerkannten Feiertage bleiben als Tage der Arbeitsruhe und der seelischen Erhebung gesetzlich geschützt“. Damit garantiert unser Grundgesetz eine urchristliche Tradition auf das Recht eines freien Tages in der Woche.

Die Christen beziehen sich wiederum auf die Gesetze des Judentums, die sich 600 Jahre vor unserer Zeitrechnung im Exil in Babylon geformt haben. Nach Psalm 137 saßen die Juden weinend an den Flüssen Babylons, wenn sie an Zion dachten. Allerdings besaßen die Juden doch weitgehende Freiheiten und machten die Tora zum Mittelpunkt ihres Lebens. Insgesamt war das babylonische Exil eine der besten Zeiten für die Präzisierung der jüdischen Theologie.

Im Judentum ist der Sabbat, der siebte Wochentag, ein Gott geweihter Ruhetag, an dem keine Arbeit verrichtet werden soll. Dagegen ist im Christentum der Sonntag, der erste Tag der Woche Gott geweiht und genießt den besonderen Schutz des Staates.

Im Anschluss an den Gottesdienst versammelte sich die Gemeinde im festlich geschmückten Pfarrsaal mit dem traditionellen Sektempfang. Nach Begrüßung der Gemeinde durch Pfarrer Brückmann und den Vorsitzenden des Ortsausschusses Karl Heinz Kohn wurden die Ehrungen vorgenommen.

Zunächst wurde den „Baumstellern“ Stephan Henrich, Andrea Mathes, Andreas Kapp, Christian Henrich, Thomas Henrich; Lothar Gottschalk, Simone Gottschalk und Karin Müller von Pfarrer Brückmann der Dank der Gemeinde ausgesprochen. Die „Baumsteller“ organisieren und stellen u.a. an Weihnachten die Tannenbäume in der Kirche auf und schmücken an Fronleichnam die Altäre und den Prozessionsweg.

Das Blumenschmuckteam schmückt im Wesentlichen den Altar für jeden Gottesdienst nach



Pfarrer Brückmann, Thomas Henrich und Andreas Kapp

den kanonischen liturgischen Farben mit einem Blumenschmuck. Zum Team gehören Anne Körner, Uschi Gauf, Annika Kapp und Christa Schmidt. Christa Schmidt hat diese Aufgabe mehrere Jahre gemacht und lebt aktuell in Süddeutschland.

An dieser Stelle gilt unser besonderer Dank an Christa Schmidt, die mit ihrem verstorbenen Gatten Rudolf Schmidt die Blumen im eigenen Garten gezüchtet hat.



Pfarrer Brückmann, Uschi Gauf, Anne Körner und Andreas Kapp

Pfarrer Brückmann ehrt stellvertretend für das gesamte Team Uschi Gauf, Anne Körner und Andreas Kapp.

Die weitere Ehrung ging an Dr. Reimund Mink für die Redaktion und Gestaltung des Westerbach-Blattes, das über die Aktivitäten der Fördervereins sowie das Geschehen rund um St. Nikolaus und Eschborn informiert.

Mit Beginn des Jahres 2018 erfolgte eine Neuausrichtung des Westerbach-Blattes. Seitdem erscheinen jährlich vier Ausgaben mit Informationen über die Aktivitäten des Fördervereins sowie das Geschehen rund um St. Nikolaus und Eschborn.



Pfarrer Brückmann, Dr. Reimund Mink



Neben dem informativen Teil werden alle Ausgaben durch unterhaltsame Berichte, historische Dokumentationen, außergewöhnliche Reisebeschreibungen sowie freie Beiträge komplettiert.

An dieser Stelle bedankte sich Dr. Mink bei den zahlreichen Autoren des Westerbach-Blattes, die der Zeitschrift das gewisse Etwas geben und das Blatt über die Gemeinde St. Nikolaus hinaus als anspruchsvolle, spannende und lesenswerte Literatur bekannt gemacht haben.

Auch in diesem Jahr waren die Sternsinger von St. Nikolaus am 05. und 06. Januar unterwegs.



Ehrung der Sternsinger Lotta Potjans und Carla Joch

Das Motto der diesjährigen Aktion lautete: „Gemeinsam für unsere Erde – in Amazonien und weltweit.“ Insgesamt wurden 4.180 EUR gesammelt, die unter anderem dem Projekt „Regenwald“ in Amazonien zugutekommen, um die Brandrodung zu Gunsten von Waldgärten zu beenden.

In der Sternsingeraktion wurden neben vielen Privathaushalten auch die örtlichen Behörden, Kitas, Polizei und die Sozialstation in Niederhöchstadt, besucht.

Lotta Potjans und Carla Joch präsentieren ihr Werk „Amazonien“ als plakatives Sinnbild der diesjährigen Sternsinger-Aktion.

Der Amazonas-Regenwald in Brasilien und weiteren Staaten ist das größte zusammenhängende tropische Waldgebiet der Erde und wird auch als die „grüne Lunge“ der Erde bezeichnet. Er wird von tausenden von Flüssen durchzogen, unter ihnen der mächtige Amazonas. Leider wird in großem Umfang ein immenser illegaler Raubbau an der Natur betrieben und jährlich werden erhebliche Teile des Waldes aus Profitsucht vernichtet.

Das Bild zeigt anschaulich die bedrohliche Situation mit Auswirkungen auf den gesamten Globus. Im unteren Teil die vernichtenden Flammen und im oberen Teil die ursprünglich grüne Natur. Den Abschluss der Sternsingeraktion bildete ein Wortgottesdienst in St. Nikolaus.



Amazonien

Die Sternsingeraktion ist die weltweit größte Kinder-Solidaritätsaktion. Im Jahre 2023 waren in Deutschland ca. 300.000 Sternsingerinnen und Sternsinger unterwegs und haben über 45 Mio. EUR an Spenden gesammelt sowie den Menschen den Segen gesendet: „*Christus mansionem benedicat.*“

Nach den Ehrungen wurde der Gemeindebrunch wie jedes Jahr mit einem gemütlichen Beisammensein und guten Gesprächen fortgeführt.

Herzlichen Dank an alle Helferinnen und Helfer für Speis und Trank.

Rainer Gutweiler



## Jahresrückblick 2023 Messdiener\*innen St. Nikolaus

Unser Jahr 2023 fing eher holprig an. Nach der Pandemiezeit und den vielen Umbrüchen in unserer Gemeinde haben wir den Start mit dem Gründungsgottesdienst in Bad Soden gemacht. Hier waren aus jedem der sieben Kirchorte zwei Messdiener\*innen entsandt worden. Wir waren super vertreten und einige der Messdiener\*innen saßen in den Reihen der Kirchbänke.

Weiter ging es mit der Messdienervollversammlung am 19. März. Wir haben gemeinsam unsere Coronazeit überblickt, neue Ideen gesammelt für Aktionen und wie wir weiter zusammen wachsen können. Dort stand auch endlich die Zahl der noch gebliebenen Messdiener fest. Aus circa 40 Messdiener\*innen sind 20 Messdiener\*innen übrig geblieben. Wir haben das Team bis dato zu zweit geführt und wurden nun durch vier neue Mitglieder aufgefüllt. Es ging also weiter!

Ende März haben wir uns mit einem schön dekorierten Tisch auf dem Gemeindetag präsentiert. Alle Fragen wurden beantwortet und Anregungen notiert. Anfang April waren wir in der Osternacht mit vier Messdiener\*innen vertreten.

Am 13. Mai war es dann endlich so weit, dass wir in den Holidaypark mit der Großpfarre fahren konnten. Insgesamt waren wir um die 40 Messdiener\*innen. Davon 9 aus Niederhöhnstadt. Der Tag hat uns mit den anderen Kirchorten ein Stück näher bringen können.

Anfang Juni sind wir die Fronleichnamsprozession gelaufen. Sieben tatkräftige Messdiener\*innen haben die Fahnen hoch gehalten.

Vor den Sommerferien haben wir uns von drei jahrelangen Messdiener\*innen schweren Herzens verabschiedet. Eine\*r von ihnen war im Leitungsteam durch die Pandemie hindurch und hatte eine unserer dunkelsten Zeiten erfolgreich mit durchgestanden. Wir vermissen sie immer wieder aufs Neue.

Nach den Sommerferien haben wir unsere Aktionen und Ideen immer mehr verwirklicht. Unter anderem wurde der (alte) neue Wunschplan für das Messdienen ausgeführt. Es klappt sehr gut was wir zurzeit daran sehen, dass wir eine regelmäßige und tendenziell steigende Teilnahme der Messdiener\*innen haben. Eine große Motivation für uns alle!

Das Jahr ging für uns mit der Weihnachtsfeier am 9. Dezember fast zu Ende. Wir haben uns aufs glatte Eis getraut. Mit sieben Messdiener\*innen haben wir uns ein paar gemütliche Stunden mit Tee und Plätzchen gemacht.



Die Christmette war unser letztes großes Fest, welches wir mit sage und schreibe zehn Messdiener\*innen über die Bühne bringen konnten.

Alles in allem war das Jahr 2023 für uns ein glücksvolles Jahr in dem wir viel arbeiten mussten und neu sortieren mussten. Aber doch tolle Dinge auf die Beine gestellt haben. Für 2023 sind

keine neuen Messdiener\*innen hinzu gekommen, aber im Jahr 2024 haben wir eine großen Hoffungsschimmer mit unseren drei Anwärter\*innen, die Anfang Februar mit der Ausbildung begonnen haben. Es wird von der

Großpfarre an der 72-Stunden-Aktion teilgenommen und wir haben schon das ein oder andere in Planung.

Vielen Dank für die tolle Unterstützung aus St. Nikolaus!

Das Messdienerleitungsteam  
St. Nikolaus Niederhöhnstadt





Katholischer Kirchenchor  
St. Nikolaus Niederhöchstadt

## *Abschied von unserer Chorleiterin*

*In einer kleinen Feierstunde kurz vor Weihnachten 2023 hat der Chor seine langjährige Leiterin, Frau Dorothea Planer verabschiedet. Frau Planer wird weiterhin der Musik verbunden bleiben und hauptberuflich als Klavier- und Gesangspädagogin tätig sein. Hier ihre Gedanken zum Abschied.*

### **Wie hat es angefangen:**

Edda Best hat mich – ich glaube, es war Ende Dezember 2013 – angerufen und gefragt, ob ich den Kirchenchor von St. Nikolaus in Niederhöchstadt von Januar bis Ostern 2014 übergangsweise leiten könnte. So hätte man genug Zeit, um jemanden zu finden, der die Arbeit weiterführt. Ich fand es nicht so schlimm, für ein paar Monate einzuspringen und habe gerne zugesagt.



**Sie wissen selbst, wie es weitergegangen ist:** Es tauchte kein neuer Chorleiter auf. Also ging es mit mir weiter.

Später, in der Jahreshauptversammlung, nachdem ich mich vorgestellt hatte, wollte jemand von mir wissen, warum ich bei meiner Chorleitervergangenheit den Chor übernehmen würde. Meine Antwort war: „Ich arbeite gerne mit jedem Chor, wenn die Sängerinnen und Sänger bereit sind, mit mir zusammen an den Stücken zu arbeiten“.

**Heute wissen Sie, was ich vor 10 Jahren damit gemeint habe!**

**S i n g e n** - Ich meine das **S i n g e n** ernsthafter geistlicher oder weltlicher Musik, nicht z.B. Kinderlieder oder Pop, Stimmungslieder... Das sind andere Sparten! –

Singen ist immer eine unlösliche Verbindung zwischen geistigem (und bei der musica sacra geistlichem) **Inhalt** und der **Musik**. Und das so, dass die menschliche Stimme bewusst eingesetzt wird. Dazu muss man sich auch mehr und mehr einer effektiven Gesangstechnik öffnen und nähern. **Das kann jeder.**

Zum Beispiel führt die intensive **Formung der Vokale** zu einem guten, abgerundeten Stimmklang und zu einem **einheitlichen schönen Chorklang mit einem wirksamen Ergebnis** - und so geht es immer weiter...

**S i n g e n heißt immer**, Text und Musik ehrlich zu verbinden, **das zu meinen, was man singt.**

**Beim S i n g e n** geht es eigentlich immer „um Leben und Tod“, **um alles!**

**Nichts Laues, nichts Halbes: Nur Ganzes, zutiefst Aufmerksames, Konzentriertes, Ehrliches, ich gebe mich mit meinem Können, Denken und Fühlen der Sache ganz hin!**

**Wir singen meistens im Gottesdienst für die anderen**, um zum Lobe Gottes die Messe zu bereichern, dabei singen wir aber **immer auch für uns selbst**, für unser ganzes Leben, für unsere menschliche und geistliche Entwicklung!

Wir haben wirklich eine Menge von Liedern und Stücken kennengelernt, sie sorgfältig bearbeitet und für die Zuhörer zum Gebet werden lassen.

Ich bin sicher, dass sich diese Lieder auch tief in **Ihr** musikalisches und christliches Gedächtnis eingeprägt haben.

**Diese 10 Jahre mit Ihrem Chor** waren für mich **eine wirklich schöne, erfüllte Zeit**, für die ich Ihnen von Herzen danke!

**Der Abschied fällt mir schwer!**

Damit er **Ihnen** nicht so schwer fällt, habe ich für Ihre nächsten gemütlichen Treffen eine Kiste Wein vom Klosterweinberg der Abtei St. Hildegard in Rüdesheim mitgebracht: **Mons Sanctus - der heilige Berg.**

**Auf dem Etikett** sieht man Engelsgesichter, die im **himmlischen Jerusalem, der Stadt auf dem Berg**, um den Thron Gottes stehen und sein Lob singen.

**Außerdem** kann sich jeder von Ihnen **ein Glas Quittengelee** mitnehmen, um den Abschied **ein wenig zu versüßen**. Die Quitten stammen aus unserem Garten und Frau Müller-Blatt, die jetzt zum Jahresende auch aus dem Chor ausscheidet, hat fleißig das Gelee gekocht, ich habe nur die Deckel zugeschraubt!

**Ich danke Ihnen allen für die Herzlichkeit, die Sie mir als Chorleiterin entgegengebracht haben!**

Ich wünsche Ihnen allen, jedem einzelnen von Ihnen, weiterhin viel Freude beim Singen, Gesundheit und für Ihr ganzes Leben Gottes Segen!

Dorothea Planer



Nicht nur für unsere Chorleiterin hieß es, Abschied zu nehmen, sondern auch für Edda Best, langjährige Vorsitzende des Kirchenchores. Voller Dankbarkeit und Freude stießen in der Feierstunde alle Chormitglieder mit einem Glas Sekt auf das Wohl der beiden an.

Leider konnten wegen der Erkrankung von Frau Planer sowie vieler Chormitglieder die eingeübten Lieder im Gottesdienst am 2. Weihnachtsfeiertag nicht vorgetragen werden. Das tat uns allen sehr leid.

Mit Beginn des neuen Jahres ging es dann mit neuem Schwung an die „Arbeit“. Ein neuer Vorstand wurde gewählt. Vorsitzende ist nun Eva Sauter – links auf dem Bild mit Edda Best.



Und am Mittwoch, dem 24. Januar 2024, fand die erste Probe mit dem neuen Chorleiter, Herrn Matthias Brück statt. Leider ist, wie bei vielen anderen Kirchenchören, das Durchschnittsalter

doch mittlerweile recht hoch. Daher würden sich die Sängerinnen und Sänger auf Menschen freuen, die gerne singen und sich dies auch im kirchlichen Rahmen vorstellen können. Interessenten sind herzlich zu unseren Chorproben eingeladen. Wir proben immer mittwochs von 19:00 bis 20:30 Uhr im Pfarrsaal von St. Nikolaus. Kommen Sie doch einfach einmal vorbei! Neben dem Singen sind Fröhlichkeit, gemütliches Zusammensein und gelegentliche Ausflüge lebendige Bestandteile unseres Chorlebens. Während der hessischen Schulferien machen wir üblicherweise Pause.



Bei Interesse nehmen Sie mit unserer Vorsitzenden oder auch mit jedem anderen Chormitglied Kontakt auf. Singen kann jede und jeder!

*Dr. Reimund Mink*

## Nachruf

*Der Katholische Kirchenchor St. Nikolaus Niederhöchstadt nimmt Abschied von Frau Margarete (Marga) Ochs, die am 30. Januar 2024 im Alter von 95 Jahren verstarb.*

*Frau Ochs war 1949 Gründungsmitglied unseres Chores. Über viele Jahrzehnte war sie Sängerin in unserem Chor und in verschiedenen Funktionen Mitglied des Chorvorstandes. Für Ihre vielfältigen Verdienste um den Kirchenchor wurde sie nach Ihrem Ausscheiden aus dem Vorstand zum Ehrenmitglied des Kirchenchores ernannt.*

*Wir bedanken uns auf diesem Weg für ihr vielfältiges und ehrenamtliches Engagement für unseren Chor und werden im Gebet an sie denken. Ihren Angehörigen wünschen wir Kraft und Gottes Segen.*

*Für den Kirchenchor  
Eva Sauter, Vorsitzende*



## Gospelchor St. Nikolaus Niederhöhnstadt

*Der Gospelchor St. Nikolaus Niederhöhnstadt besteht seit 2005. Von daher ein fester Bestandteil der Nikolausgemeinde seit fast 20 Jahren. Grund genug, sich endlich einmal etwas genauer im Westerbach-Blatt mit ihm zu befassen.*

### Gospelchor St. Nikolaus

Der Gospelchor versteht sich als offener Kreis für alle Interessierten, die Freude am Gospelgesang zum Lobe Gottes haben. Der Chor ist nicht konfessionell gebunden, aber ökumenisch besetzt. Wir haben unseren festen Ort in der Nikolausgemeinde in Niederhöhnstadt. Alle Projektphasen münden in der Mitgestaltung eines Gemeinde-Gottesdienstes. Dabei verbinden sich die Aussagen der Lieder mit den inhaltlichen Anliegen des jeweiligen Sonntags. Die Gottesdienste sind nicht nur musikalisch, sondern auch liturgisch immer etwas „besonders“, da hier oft die Erfahrungen des Teams der Wortgottesdienstbeauftragten in der Nikolausgemeinde einfließen.

Das Repertoire reicht von traditionellen und modernen Gospelkompositionen bis hin zu den afrikanischen Wurzeln des spirituellen Gesangs. Das Repertoire reicht von traditionellen und modernen Gospelkompositionen bis hin zu den afrikanischen Wurzeln des spirituellen Gesangs. Der Chor wird geleitet von Wolfgang Schmitt-Gauer und von Helge Brendel am Klavier begleitet.

Wir sind jederzeit für neue Sängerinnen und Sänger offen! Man muss nicht vom Blatt singen können, aber man sollte ein wenig „bei Stimme“ und bereit sein, in 6 bis 8 Proben sich die etwa 8 Gos-

pelsongs für den Gottesdienst anzueignen. Die Erfahrung sagt, dass die Proben, die grundsätzlich begeistert und begeisternd in guter Stimmung in der Nikolauskirche stattfinden, ausreichen, um das Programm mitsingen zu können.

Der Chor wurde traditionell unterstützt und begleitet von seiner versierten Band mit Uriel Rampini am Schlagzeug, Matthias Krenzer am Bass. Leider ist Uriel nach Frankfurt gezogen und Matthias derzeit gesundheitlich gehandicapt. Es bleibt Helge Brendel am Piano. Die Leitung liegt in den Händen von Wolfgang Schmitt-Gauer.

### Arbeitsweise

Der Gospelchor der Nikolausgemeinde besteht seit 2005. Der Chor trifft sich in jedem Jahr zu zwei Projektphasen. Jeweils im Frühjahr und im Herbst. Dabei finden die Proben dann intensiv zweimal in der Woche zumeist dienstags und freitags statt. Am Ende der Probenphase steht immer ein Gottesdienst in der Kirche, sonntags um 11:00 Uhr.



Probenort: Nikolauskirche, Kirchgasse 65760 Eschborn-Niederhöhnstadt, Probenzeiten: in der Regel 20:00 – 22:00 Uhr.

Der Dirigent: Chorleiter Wolfgang Schmitt-Gauer, geb. am 11.12.1958, Oberstudienrat für Musik und Katholische Religion an den Ernst-Reuter-Schulen I und II (Oberstufengymnasium und Integrierte Gesamtschule) in der Nordweststadt in Frankfurt am Main.

Von Jugend an Erfahrung bei der musikalischen Gestaltung von Gottesdiensten mit Liedern aus dem Repertoire des Neuen Geistlichen Liedes, „Sacro Pop“ und Gospel. Musikalischer Leiter von verschiedenen Chören und Instrumentalensembles. Selbst aktiv auch als Sänger und Musiker.

### Gospel aktuell:

#### Ein Bericht vom letzten Gottesdienst

Get the spirit – Gospel in Niederhöhnstadt

Am Sonntag, den 1. Oktober 2023, sang der ökumenische Gospelprojektchor an der katholischen Nikolausgemeinde in Niederhöhnstadt (Kirchgasse) um 11:00 einen Gospelgottesdienst. Der Projekt-Chor traf sich in den Wochen davor zu intensiven Proben, die wie immer in einen schwungvoll, bewegten Gospelgottesdienst mündeten. Durch die Verbindung mit den Gottesdiensten sind die Musik des Chores und die Spiritualität konkret miteinander verwoben und finden ihren ursprünglichen Sitz im Leben der Kirche. Gospel war und ist schon immer Gotteslob

und gehört deshalb genau dorthin!

Der bekannte Bill-Withers-Klassiker „Lean on me“ machte den Anfang. Neben bekannten Songs von Micha Keding, die sonst den Hauptbestandteil des Repertoires ausmachen, sind dieses Mal auch Songs von Tine und Peter Hamburger vorbereitet worden. Dabei lag musikalisch der Schwerpunkt auf dem für Gospel eher ungewöhnlichen Reggae-Style: „You name it“ und „That’s why we praise him“. Aber auch ein Gospel-Kanon (!) erklang und ein gefühlvoll, wohligh schmachthendes „Let there be love“ im 6/8 Takt!

Der Gottesdienst wurde inhaltlich von Matthias Krenzer und Andrea Kurnoth vom Wortgottesdienst-Team der Nikolausgemeinde gestaltet und war inhaltlich eng mit den Liedern verknüpft: „Ist Umkehr zu Gott auch bei einem vorschnellen Ja oder Nein möglich?“ So lautete die Frage, die im Evangelium des Sonntags aufgeworfen wurde und alle Texte, Gebete und das Glaubenszeugnis durchzogen. Der Gospel-Lobpreis endete mit einem jubelnden „Thank you Lord I’m free“. Die musikalische Leitung hatte wie immer Wolfgang Schmitt-Gauer.

Wegen unserer neuen Werbemethode per WhatsApp-Aktuelles war die Kirche voll besetzt mit ganz vielen neuen Gesichtern.

Es bleibt bei der herzlichen Einladung an alle Gospelliebhaber: Get the spirit und kommt zum nächsten Projekt im Frühjahr 2024!

*Wolfgang Schmitt-Gauer*



Der Gospelchor beim Gründungsgottesdienst der neuen Pfarrei „Heilig-Geist-am-Taunus“ am 15. Januar 2023 in Bad Soden

## Die Mühle in Niederhöchstadt

Wenn heute in Eschborn der Begriff „Mühle“ fällt, denkt jeder sofort an die „Alte Mühle“, die zurzeit gerade renoviert wird. Sie ist der Inbegriff von „Mühle in Eschborn.“



Unbekannter Maler (Signatur nicht lesbar)

Vergessen wird dabei, dass es auch in Niederhöchstadt am Westerbach lange Zeit eine Mühle gab. Leider ist von ihr heute nichts mehr erhalten, nur die „Mühlstraße“ deutet noch auf ihre Existenz hin. Gestanden hat die Mühle auf dem Gelände des heutigen Anwesens Mühlstraße 34.



Jakob Peiter, Hobbymaler aus Niederhöchstadt

Wir müssen schon in die alten Akten gehen, um etwas mehr über diese Niederhöchstädter Mühle zu erfahren. Dort finden wir interessante Hinweise auf deren Existenz. Im Jahre 1692 wird die Niederhöchstädter Mühle erstmals im Kirchenbuch der katholischen Kirchengemeinde Schwalbach erwähnt. Von den Inhabern der Mühle kennen wir die Namen aus den Kirchenbüchern der katholischen Kirchengemeinde Schwalbach, denn der katholische Pfarrer in Schwalbach war zu der Zeit auch für Niederhöchstadt zuständig und betreute die kirchlichen Einrichtungen von dort aus.

Der Eintrag zu Mühle betraf 1692 den Müller Philipp Leineweber und seine Frau Maria Magdalena, die damals einen Sohn taufen ließen.

In späteren Taufeinträgen von 1705 und 1708 erscheint ein Niederhöchstädter Müller mit Namen Johann Konrad Bindinger, der jeweils eine Tochter taufen ließ. Die jüngere Tochter, Anna Margarethe, ereilte ein tragisches Schicksal; mit zwei Jahren ertrank sie im Mühlgraben (Westerbach). Bindinger war zwar Lutheraner, wie der Pfarrer vermerkte, die Taufen seiner Familie wurden dennoch im Kirchenbuch der Katholiken in Schwalbach eingetragen. Als Zusatz vermerkte der Pfarrer, dass Bindinger „extra pagum“, also außerhalb des Dorfes lebte, ein Hinweis, dass die Niederhöchstädter Mühle, ähnlich wie die Eschborner Mühle, etwas außerhalb des Dorfes gelegen war.

Der ihm nachfolgende Müller hieß mit Namen Johann Nikolaus Kreiner und war der Sohn des Schwalbacher Einwohners Friedrich Kreiner, der zwischen 1714 und 1724 ebenfalls als Müller in Niederhöchstadt erwähnt wird.

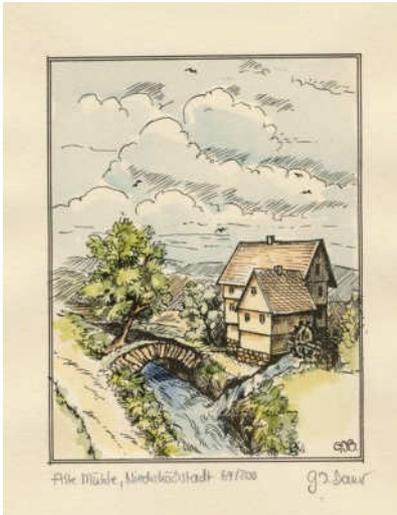


Foto des Mühlengebäudes

Niederhöchstadt wurde zu der Zeit von Kronberg von der sogenannten Rezeptur, der zuständigen Verwaltung der Mainzer Kurfürsten, die Landesherren waren, verwaltet. An das Rentamt, so der Name der damaligen Finanzverwaltung der Mainzer Kurfürsten in Kronberg musste Niederhöchstadt jährlich 4 Malter Korn und Schwalbach 6 Malter Korn als Abgabe für die Mühle liefern. Die Bauern der beiden Gemeinden waren verpflichtet, sämtliches Getreide ausschließlich in der Mühle in Niederhöchstadt mahlen zu lassen. Man nannte das „Mühlbann“.

Später, als der Herzog von Nassau Landesherr war, war die Herzoglich-Nassauische Hofkammer in Wiesbaden für die finanzielle Abwicklung der Niederhöchstädter Abgaben zuständig.

So finden wir den namentlich bekannten Niederhöchstädter Müller, Johann Nikolaus Kreiner in den Akten, als ihm im Jahr 1715 von der Kronberger Rezeptur das Mühlbannrecht zu-



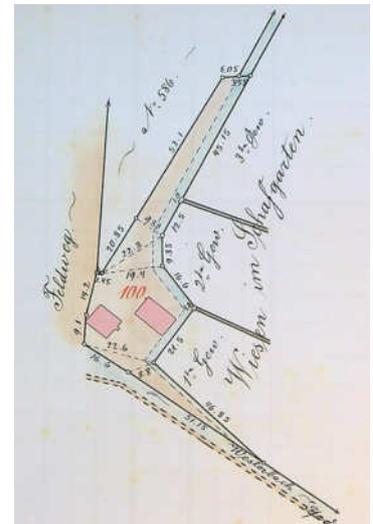
Kolorierter Stich, Gisela Bauer, freischaffende Künstlerin, Niederhöchstädt

gesprochen wurde. Dann gibt es in der Überlieferung eine Lücke. Erst 1826 finden wir wieder einen Niederhöchstädter Müller. Sein Name war Josef Dornauf.

Im Jahr 1835 wird ein gewisser Michael Villmer als Müller genannt. Gegen ihn lief eine Beschwerde bei der Rezeptur, dass er den Bauern das Mehl nicht rechtzeitig herausgab. Die

1853 in Konkurs geriet. Sein Stiefsohn Andreas Weiler kaufte dessen Oberurseler Mühle und ebenso die Niederhöchstädter Mühle „auf ewige Zeiten“, wie es in den Akten heißt.

Die Gemeinde Niederhöchstädt, vertreten durch den Bürgermeister Adam und den Gemeinderat Bommersheim, ersuchte die Herzogliche Rezeptur in Kronberg, das sogenannte Mühlbannrecht



Lageplan der Mühle am Westerbach von circa 1880.

abzulösen, damit die Bauern aus Niederhöchstädt und Schwalbach frei wären, ihr Getreide da mahlen zu lassen, wo sie wollten. Dem Gesuch der Gemeinde wurde stattgegeben, allerdings musste die Gemeinde dafür 155 Gul-

den entrichten, zahlbar in drei Jahresraten, beginnend 1853.

Bereits im Jahr 1866 endete die Existenz der Niederhöchstädter Mühle. Offenbar hatten sich die Bauern aus Niederhöchstädt und Eschborn inzwischen andere Mühlen gesucht, die ihnen wahrscheinlich bessere Bedingungen boten.

Zudem hatte der Müller sicher Probleme, dass der Westerbach, gerade in den Sommermonaten, wo in der Mühle

das frisch geerntete Getreide gemahlen werden sollte, oft nicht genügend Wasser führte, um das Mühlrad anzutreiben.

Gerhard Raiss

Quelle aller Abbildungen: Stadtarchiv Eschborn



Walter Bauer, Hobbymaler, Niederhöchstädt, Idealbild der Mühle / rekonstruiert

Beschwerde wurde von dem Niederhöchstädter Schultheißen Bommersheim und dem Gemeinderat Franz Henrich am 3. Juli 1843 eingereicht. Michael Villmer folgte der Müller der Oberurseler Mühle, Andreas Gerner nach, der allerdings

## WISSENSWERTES

### Seelen retten und Reben streicheln

Pfarrweingüter hatten im Rheingau eine jahrhundertelange Tradition. Doch gegen die Launen der Natur halfen auch Gebete nicht. Im Kirchenbau-Verein Kiedrich ist eine Chronik der Weingeschichte erhältlich.

Auch die Rheingauer Pfarrer sind „Arbeiter im Weinberg des Herrn“. Für sie hatte dieses Gleichnis aus dem Neuen Testament aber immer eine besondere Bewandnis. Denn über Jahrhunderte hinweg waren viele Pfarrer zugleich Winzer und tatsächlich rege im Weinberg aktiv. Die Geschichte des ehemaligen Pfarrweinguts Rüdesheim beispielsweise reicht bis ins elfte Jahrhundert zurück. Nach-

gewiesen ist, dass es im zwölften Jahrhundert durch die Schenkung eines Adligen deutlich erweitert wurde. Mitte der Achtzigerjahre des vergangenen Jahrhunderts bildet es den Kern des neu gegründeten Bischöflichen Weinguts, in das noch kleinere Pfarrweingüter und ihre Weinberge eingegliedert wurden. Zur Entlastung der Pfarrer, wie damals die Begründung lautete.

Im Rheingau heißt es bis heute, das Bistum Limburg habe nicht ganz ohne Grund geargwöhnt, mancher Pfarrer sorge sich vielleicht mehr um die Gesundheit seiner Rebstöcke als um das Heil der ihm anvertrauten Seelen. Während im Zuge der Säkularisation nach 1803 die Bistümer und Klöster ihre Besitzungen verloren hatten, war er vielen Kirchengemeinden erhalten geblieben. Auch in Kiedrich, wo die Natur dem Pfarrweingut zum Abschluss im Jahr 1971 noch einmal einen Paradejahrgang bescherte. Im Jahr darauf übernahm kurzzeitig das Pfarrweingut Rüdesheim die Verantwortung für die Kiedricher Kirchenlagen, die zum Jahresbeginn 1973 dann vom Kiedricher Weingut Robert Weil übernommen wurden, das in direkter Nachbarschaft zur prachtvollen Kirche residiert.



*Geist des Weines: In Kiedrich hat es über Jahrhunderte hinweg Kirchenlagen gegeben, bevor sie zum Jahresende 1972 verkauft wurden.*

*Bild: Frank Röh*

Daran erinnert eine bemerkenswerte Weinchronik, die integraler Teil der Kiedricher Pfarrchronik ist. Darin haben die Kiedricher Pfarrer handschriftlich in Sütterlin die Besonderheiten der jeweiligen Weinjahrgänge zwischen 1900 und 1972 notiert. Die Kiedricherin Irene Hirschmann hat diese Schlaglichter auf die örtliche Weinbaugeschichte akribisch in lesbare deutsche Hochschrift übersetzt und gemeinsam mit Wilma Scholl vom Kirchenbau-Verein auch als Broschüre herausgegeben.

### In den Kriegsjahren keine Kauflust

Eine Lektüre, die das Auf und Ab in den Weinbergen, die Enttäuschungen und Euphorie vermittelt. Vor allem Schädlinge wie Heu- und Sauerwurm machten den Pfarrern wie allen Winzern schwer zu schaffen und minderten die Ernte: „Gerade in den

besten Berglagen wurde die Ernte zum größten Teil vernichtet“, heißt es in der Chronik zum Weinjahr 1901. Damit nicht genug: „In manchen Lagen waren die Trauben stark vom Oidium (Echter Mehltau) befallen, wodurch der Wein einen unangenehmen Beigeschmack erhielt. Daher wenig Kauflust. Weinhandel liegt darnieder und Preise gedrückt.“

Die Pfarrer berichten akribisch von Missernten wie im schlimmsten Weinjahr 1907, als außer den Schäden durch Pilzkrankheiten und Schädlinge auch noch das Wetter im Herbst so schlecht war, dass die Trauben nicht ausreifen und „der Wein ziemlichen Prozentsatz Säure hatte“. 1910 wurde zu einem weiteren „Fehljahr“, ebenso 1913 und auch 1914, als durch Heu- und Sauerwurm „die Trauben fast vollständig vernichtet wurden“.

Aber es gab auch erfreuliche Jahre wie 1915, das der Pfarrer sogar für besser als das Spitzenweinjahr 1911 hält. Aber einen Dämpfer gab es 1915 dennoch: „Wegen des Krieges ist leider keine Kauflust vorhanden. Die Weine werden deshalb länger lagern müssen.“

### Chronik des Klimawandels

Dass „Missjahre“ wie 1923 bisweilen dicht auf Jahrhundertjahre wie 1921 folgten, war in jener Zeit normal. Auch, dass die Pfarrer immer unter Beobachtung ihrer Bürger standen: „Die Kiedricher wollten

es mir verübeln, dass ich in der ersten Woche des Herbstes Kartoffeln ausmachte, anstatt Trauben zu lesen. Spätlese!“, heißt es 1949 in der Pfarrchronik. Und im Jahr darauf: „Es ging das Gerücht, der Pfarrer lässt seine Trauben kaputtgehen. Ich wollte aber keine vollkommenen grasgrünen Luftballons, sondern edelfaule Trauben. Das habe ich durchaus erreicht.“

Die Kiedricher Weinchronik setzt aus lokaler Sicht die „Rheingauer Wein- und Geschichts-Chronik“ fort, die in ihrer ersten Fassung schon 1854 erschienen ist und die Weinjahre zwischen 1626 und 1848 beschreibt. Manche sehr ausführlich wie 1762 („außerordentlich viel, sehr gut und delikates“), manche kurz und knapp wie 1763: „außerordentlich schlecht sauer“.

Es waren die Zeiten, als die Jahrgänge zur Weinbeurteilung von großer Bedeutung waren. „Gibt acht auf den Jahrgang!“, heißt folgerichtig eine Jubiläumsschrift der Binger Weinetiketten-Druckerei Gewa, die sich den deutschen Weinjahrgängen 1880 bis 1983 widmet. Auf wenige Daten zu Witterung, Krankheiten, Schädlingen, Rebentwicklung und Erntemenge beschränkt sich der Bund Rheingauer Fachschulabsolventen mit seinem Buch über die Rheingauer Jahrgänge 1955 bis 2006.

Das ist zugleich ein Dokument des Klimawandels. Seit 1988 gibt es demnach keine „geringen“ Weinjahre mehr, aber ausnehmend viele „gute“ und „sehr gute“. Das bestätigt, dass die Rheingauer Winzer Gewinner des Klimawandels sind. Die dörflichen Winzer-Pfarrer hätten ihre Freude daran.

Die „Weinchronik 1900 bis 1972“ kann beim Kirchenbau-Verein Kiedrich, Suttonstraße 2 in 65399 Kiedrich zum Preis von zehn Euro bestellt oder im Rathaus abgeholt werden.

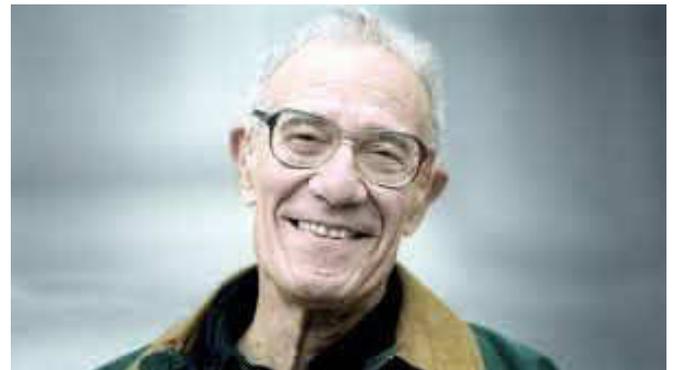
Reiner Waldschmitt



## Was schafft Wachstum und Wohlstand?

*Robert Solow war ein Gigant der Ökonomie. Er entdeckte, warum die Wirtschaft wächst und warum einige Volkswirtschaften schneller wachsen als andere. Rund 80 Prozent des Wachstums sind mit technischem Fortschritt zu erklären. Mit dieser Erkenntnis revolutionierte Robert Solow sein Fach. Er bildete Mario Draghi, Paul Krugman und viele andere aus, die zu den einflussreichsten Menschen der Welt wurden. Robert Solow starb am 21. Dezember im Alter von 99 Jahren.*

Warum sind einige Länder reicher als andere? Und welche Faktoren sind dafür verantwortlich, dass eine Volkswirtschaft langfristig wächst? Diese Fragen beschäftigten Robert Solow schon in jungen Jahren. Die Antwort, die der 1924 in Brooklyn geborene Forscher fand, brachte ihm 1987 nicht nur den Nobelpreis für Wirtschaftswissenschaften ein sondern er wurde auch zu einem der einflussreichsten Ökonomen des 20. Jahrhunderts. Seine Wachstumstheorie zählt bis heute zu den wichtigsten Grundlagen der Volkswirtschaftslehre – sie fehlt in keinem Lehrbuch.



Robert Solow

Foto: Boston Globe.

### Mit 33 Jahren auf dem Zenit

Um es kurz zu machen: Für ein Land geht es nicht darum, möglichst viele Kinder – und somit künftige Arbeitskräfte – auf die Welt zu stellen. Für das langfristige Wachstum ist auch nicht entscheidend, immer noch mehr Fabriken und Anlagen zu bauen. Viel wichtiger als das Aufblähen der Bevölkerung und das Anhäufen von Sachkapital ist der technische Fortschritt. Es sind Innovationen, die ein Land vorwärtsbringen. Es geht darum, mit weniger Input mehr Output zu erzielen. Das ist die Quelle nationalen Reichtums.

Das mag heute – wie so viele Erkenntnisse der Ökonomie – trivial klingen. Doch jemand musste es einmal zu Papier bringen und analytisch durchdringen. Dieser Jemand war Solow. Die beiden bahnbrechenden Aufsätze, die seinen Ruhm begründeten,

schrieb der Ökonom 1956 und 1957 im Alter von rund 33 Jahren – der „schönsten Zeit meines Lebens“, wie er später meinte. In diesen Jahren erlebten die USA, aber auch die meisten Staaten Europas einen Nachkriegsboom. Das Problem: Mit der gängigen Wirtschaftstheorie ließ sich dieses Wachstum nicht erklären.

Damals prägte das sogenannte *Harrod-Domar-Modell* das ökonomische Denken. Es ging von einer instabilen Wirtschaftsentwicklung aus, von einem „Wachstum auf des Messers Schneide“. Eine moderne kapitalistische Wirtschaft, so die Überzeugung jener Tage, schreite auf einem schmalen Pfad. Wenn sie einmal vom Pfad abkomme, falle sie immer tiefer und kehre nicht mehr zum Pfad zurück. Die Überzeugung, dass Staaten ständig am Rande des wirtschaftlichen Zusammenbruchs torkeln, war geprägt von der Großen Depression der 1930er Jahre.

### Die Wirtschaft ist stabiler als gedacht

Solow überzeugte das nicht. Denn das Modell deckte sich nicht mit seiner Beobachtung einer gewissen Stabilität. Also schuf *Solow* eine eigene Theorie, bei der das Verhältnis zwischen dem Einsatz von Arbeit und Kapital nicht länger fix war, möglich war nun auch ein Substituieren. Je nach Verfügbarkeit von Arbeit und Kapital verändern sich dabei deren Preise. Das schafft Anreize, den knappen und teurer gewordenen Faktor zu ersetzen. Mit dieser und weiteren Anpassungen wurden Volkswirtschaften plötzlich viel flexibler und langfristig stabiler.

Natürlich wollte *Solow* prüfen, ob das tatsächliche Wachstum mit seiner Theorie in Einklang stand. Das Resultat war überraschend: Offenbar trugen nicht, wie damals auch von *Solow* angenommen, das Wachstum von Bevölkerung und Kapital sowie das Sparen und Investieren am meisten zum Wachstum bei. Vielmehr konnten etwa 80 Prozent des seit 1909 in den USA registrierten Wirtschaftswachstums auf technische Neuerungen zurückgeführt werden, also auf bessere Technologien und Fertigkeiten. In anderen Industriestaaten war der Einfluss ähnlich stark.

Die seit der industriellen Revolution weitverbreitete Furcht, dass der technische Fortschritt zu höherer und dauerhafter Arbeitslosigkeit führt, ist demnach unbegründet. Der Prozess scheint in die andere Richtung zu laufen: Technischer Fortschritt sorgt für mehr Wachstum und damit tendenziell für mehr Beschäftigung. Das von zahlreichen Ökonominen und Ökonomen verfeinerte *Solow*-Wachstumsmodell hat bis heute wenig von seiner Aktualität eingebüßt. So

erklären seine Erkenntnisse auch Entwicklungen wie jene in China, dessen Wirtschaft über lange Zeit jährlich zweistellig gewachsen ist und jetzt lahmt, oder liefern Antworten auf die Frage, welche Bedeutung neue Technologien wie die künstliche Intelligenz haben können.

### Ein enger Freund von Paul Samuelson

*Solows* eigene Intelligenz zeigte sich schon in jungen Jahren. Der Sohn einer Mittelstandsfamilie – der Vater war Pelzhändler – übersprang zwei Klassen und erhielt 1940 mit erst 16 Jahren schon ein Stipendium für die Harvard-Universität. Das Zimmer teilte er sich damals mit einem Flüchtling aus Deutschland, weshalb er zwei Jahre später fließend Deutsch sprach. Als sich *Solow* 1942 freiwillig zum Militärdienst meldete, nutzte die Armee seine Sprachkenntnis. Er wurde in Italien zum Abhören deutscher Funksprüche eingesetzt, oft sehr nahe an der Front.

*Solows* Name wird aber nicht in erster Linie mit der Harvard-Universität in Verbindung gebracht, sondern mit dem Massachusetts Institute of Technology (MIT), wo er ab 1949 ununterbrochen arbeitete. Mit seinem Büronachbar *Paul Samuelson*, dem wohl berühmtesten Ökonomen jener Zeit, verband ihn eine enge Freundschaft, die weit über die Arbeit hinausreichte. Wenn sämtliche Versuche scheiterten, *Solow* vom MIT abzuwerben, war dies nicht zuletzt dieser Freundschaft zuzuschreiben, aber auch einem angeblich sehr ungewohnten Arbeitsumfeld.

Ein halbes Jahrhundert lang war *Solow* Professor am MIT; seine Bürotür stand immer offen, um junge Leute zu ermutigen, ihn anzusprechen. Seine Arbeit war außergewöhnlich, genau wie seine unvergleichliche Art: Er war großzügig, warmherzig und selbst mit 92 Jahren noch redegewandt wie eh und je.

Zu der von *Solow* gelobten Bodenständigkeit am MIT gehörte, dass sich kein Professor vom Unterrichten befreien konnte. Dass hier die Top-Shots nicht nur forschten, sondern weiterhin auch Vorlesungen hielten, sprach sich rasch herum. Bald zog das MIT die besten Studierenden an. Zeugnis davon ist, dass zu *Solows* Doktoranden vier Nobelpreisträger gehörten: *George Akerlof*, *Peter Diamond*, *William Nordhaus* und *Joseph Stiglitz*. Er ziehe das Unterrichten brillanter Studenten jederzeit dem Verfassen halbwegs interessanter Aufsätze vor, meinte *Solow* einst.

### Wirtschaftsberater von John F. Kennedy

*Solow* war ein Mann der Akademie. Als *John F. Kennedy* aber 1961 ins Weisse Haus zog und Berater suchte,

wagte er kurzzeitig den Schritt in die Politik. Ein Jahr lang gehörte er dem Council of Economic Advisers an, der damals wie ein All-Star-Team daherkam, mit herausragenden Ökonomen wie *Kenneth Arrow* und *James Tobin*, die später beide auch den Nobelpreis erhielten. Politisch schlug das Herz des Keynesianers stets mehr für die Demokraten als für die Republikaner. –

Dr. Reimund Mink

#### Literatur:

Gerhard Braunberger, *Ein Pionier der Wachstumsforschung*, *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 22. Dezember 2023.

Thomas Fuster, *Robert Solow war ein Gigant der Ökonomie*, *Neue Zürcher Zeitung*, 27. Dezember 2023.

Markus Diem Meier, *Die hochaktuellen Erkenntnisse des verstorbenen Ökonomen Robert Solow*, *Handelszeitung*, 27. Dezember 2023.

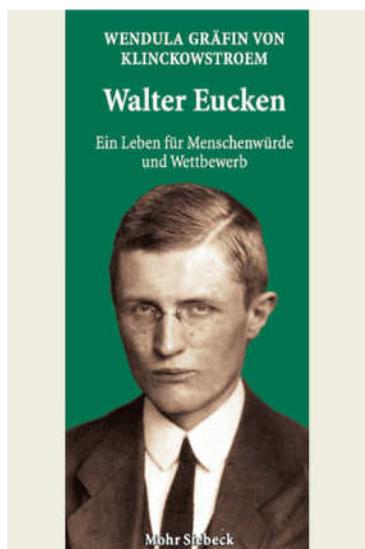
UBS, *Nobel Perspectives, Nobelpreis 1987*.

## Walter Eucken – Ein Leben für Menschenrechte und Wettbewerb

*Die Soziale Marktwirtschaft gilt in Deutschland weithin als identitätsstiftende Wirtschaftsordnung und ist seit einiger Zeit in den europäischen Verträgen verankert. Alle im Deutschen Bundestag vertretenen Parteien bekennen sich explizit zur Sozialen Marktwirtschaft; freilich versteht jede Partei etwas anderes darunter. Die Rolle Walter Euckens für die Gestaltung dieses Wirtschaftssystems ist dabei den wenigsten bekannt oder gar bewusst.*

Vor diesem Hintergrund liegt es nahe, das Leben von *Walter Eucken*, der zu den bedeutendsten Ökonomen des zwanzigsten Jahrhunderts zählt, näher in den Blick zu nehmen. Unerwartet früh ist *Eucken* 1950 im Alter von neunundfünfzig Jahren verstorben. Obgleich er sein wissenschaftliches

Werk nicht abschließen konnte, war es einflussreich. Das Erbe von *Walter Eucken* lebt, und zwar diesseits und jenseits des Atlantiks, und es wird, was noch



wichtiger ist, in jüngster Zeit als eine Inspiration zu neuen Forschungsprogrammen wiederentdeckt.

Wirtschaft und Gesellschaft sehen sich vielfältigen Herausforderungen gegenüber – Globalisierung, Digitalisierung, Klimawandel, Finanzkrise und neuerdings Pandemie und Inflation –, die in vielen Bereichen in rasantem Tempo zu gravierenden Veränderungen geführt haben und noch führen werden. Eine zentrale Frage, vor die sich bereits Walter Eucken gestellt sah, ist damit wieder hoch aktuell: In welcher Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung wollen wir leben?

Heute ist es die Frage nach der Anpassungsfähigkeit und Zukunftstauglichkeit jenes ordnungspolitischen Konzepts einer freien, menschenwürdigen und funktionsfähigen Wettbewerbsordnung, das sich auf die Ideen der Freiburger Schule um Walter Eucken gründet und zu Wohlstand und sozialer Sicherheit geführt hat. Es ist die aktuelle Frage nach einer zeitgemäßen wirtschaftspolitischen und wirtschaftsrechtlichen Gestaltung des Ordnungsrahmens, der nicht allein an wirtschaftlicher Zweckmäßigkeit ausgerichtet, sondern auch der Menschenwürde verpflichtet ist.

In der hier von *Wendula Gräfin von Klinckowstroem*, einer Mitarbeiterin des Walter Eucken Instituts vorgelegten Studie steht der Mensch *Walter Eucken* im Mittelpunkt: Ein Mann, der in einen großen, vielfältigen Familien-, Freundes-, Kollegen- und Schülerkreis eingebunden war, ein Wissenschaftler und unangepasster Denker, für den die kritische Diskussion bei der Erkenntnisgewinnung von elementarer Bedeutung war und für den im wissenschaftlichen und wirtschaftspolitischen Streit eine andere Position Ansporn war, selbst schärfer zu denken und besser zu argumentieren. Ein Gelehrter, der mit Selbstbewusstsein und freiem Geist neue Wege bahnte. Ein Ökonom, dessen Lebenswerk das Ganze im Blick hat: die Zusammenhänge zwischen Wirtschaft, Politik, Recht, Kultur und Religion, die „Interdependenz der Ordnungen“ des modernen Lebens.

*Eucken* war ein Wirtschaftswissenschaftler, der sich „in seinen ökonomischen Schriften ganz bewusst als ein ökonomischer Fachgelehrter präsentierte“, der aber „weit mehr als ein Ökonom war.“ Er war – so hat der Nobelpreisträger für Wirtschaftswissenschaften *Friedrich August von Hayek* *Eucken* rückblickend charakterisiert – der „wahrscheinlich ernsteste Denker auf sozialphilosophischem Gebiet, den Deutschland in den letzten hundert Jahren hervorgebracht hat.“

Zudem war Eucken ein Mann mit Zivilcourage. Er duckte sich nicht weg, als er die Freiheit in Universität, Kirche und Staat bedroht sah, sondern er bezog öffentlich Opposition und war letztlich auch zu aktivem Widerstand bereit, als er gemeinsam mit verlässlichen Mitstreitern das Grundkonzept einer menschenwürdigen Nachkriegsordnung formulierte – im NS-Regime ein Akt des Hochverrats, der das Leben kosten konnte.

Prägend für *Euckens* Leben wurde ein breites Spektrum von Persönlichkeiten, das die kulturellen und geistigen Strömungen seiner Zeit wie im Brennglas zeigt. Allen voran ist *Euckens* Vater zu nennen, der Philosoph und Literaturnobelpreisträger *Rudolf Eucken*, dessen Suche nach einer neuen geistigen Lebensordnung den ethisch-philosophischen Hintergrund bildet für *Walter Euckens* ordnungsethisches und ordnungsökonomisches Denken, für sein Ringen um die Gestaltung einer funktionsfähigen und menschenwürdigen Wirtschafts- und Sozialordnung. Im Elternhaus begegnete *Eucken* den Philosophen *Ernst Cassirer* und *Max Scheler*, dem Historiker *Friedrich Meinecke*, dem Dichter *Stefan George*, dem Komponisten *Max Reger*, dem Maler *Ferdinand Hodler* und dem Kunsthistoriker *Botho Graef*.

Persönliche Freundschaft verband Eucken mit dem Unternehmer *Erich Schott*, dem Maler *August Macke*, dem Historiker *Gerhard Ritter*, dem Philosophen *Edmund Husserl*, dem Rechtswissenschaftler *Franz Böhm*, dem Bildhauer *Richard Engelmann* sowie mit den Ökonomen *Paul Hermberg*, *Hans Gestrich*, *Otto Veit* und *Heinrich Freiherr von Stackelberg*. Durch *Husserl* lernte *Eucken* den spanischen Philosophen *José Ortega y Gasset* persönlich kennen. Auf kulturphilosophischem Gebiet betätigte sich *Eucken* in dem an der Lebensphilosophie seines Vaters orientierten Euckenbund. Mit theologischen und ethischen Fragen setzte er sich gemeinsam mit seinen Freiburger Kollegen *Gerhard Ritter*, *Constantin von Dietze* und *Adolf Lampe* im Rahmen des Engagements für die Bekennende Kirche und die oppositionellen Freiburger Kreise auseinander.

An der Universität Freiburg stellte sich *Eucken* dem „Führer-Rektor“ *Martin Heidegger* entschlossen entgegen. Die aktive Beteiligung im Widerstand gegen das nationalsozialistische Regime brachte *Eucken* in persönlichen Kontakt zu Akteuren der geheimen Widerstandsbewegung wie *Dietrich Bonhoeffer*, *Carl Goerdeler*, *Jens Jessen* und *Peter Graf Yorck von Wartenburg*, die später hingerichtet wurden.

Freundschaftlichen wissenschaftlichen Austausch pflegte *Eucken* mit den Ökonomen *Alexander Rüstow*,

*Joseph A. Schumpeter*, *Wilhelm Röpke* und *Friedrich August von Hayek*. Mit dem Nobelpreisträger *Werner Heisenberg* kam *Eucken* durch die Zusammenarbeit im Jahr 1949 gegründeten Deutschen Forschungsrat in persönlichen Kontakt.

Als nach Kriegsende internationale wissenschaftliche Begegnungen wieder möglich wurden, traf *Eucken* in der Schweiz unter anderen den britischen Ökonomen *Lionel Robbins*, den französischen Ökonomen *Bertrand de Jouvenel*, die amerikanischen Ökonomen *Frank Knight*, *Aaron Director*, *Milton Friedman* und *George Stigler*, den Philosophen *Karl Popper* und die Historikerin *Veronica Wedgwood*. In Freiburg hatte er die Ökonomen *Wilhelm Röpke* aus Genf, *Edgar Salin* aus Basel, *François Perroux* aus Paris und *Karl Brandt* aus Stanford zu Gast. Er selbst folgte Vortragseinladungen in die Schweiz, nach Spanien und an die London School of Economics.

Eine prägende Station seines Lebensweges war Jena, der Ort seiner Kindheit und Jugendzeit. Von dort geht es über Kiel, Bonn und Erlangen – gefolgt vom Einsatz an den Fronten des Ersten Weltkriegs – nach Berlin und schließlich über Tübingen nach Freiburg im Breisgau. Ein Fixpunkt, vor allem während der 1920er und 1930er Jahre, ist die Sommerfrische in Baabe auf der Ostseeinsel Rügen. Zum Endpunkt hat ihm das Schicksal London bestimmt, wo er während einer Vortragsreise unerwartet verstarb. Auf dem Friedhof im Freiburger Stadtteil Günterstal ist *Eucken* begraben.

Zeitlich umspannt *Walter Euckens* Leben die Jahre 1891 bis 1950, eine historische Epoche tiefgreifender gesellschaftlicher und politischer Umbrüche: *Euckens* Jugend- und Studienjahre liegen im Deutschen Kaiserreich *Wilhelms II.* Ihnen folgen Militärdienst und Fronteinsatz als Offizier im Ersten Weltkrieg. Seine wissenschaftliche Laufbahn beginnt in den revolutionären Anfangsjahren der Weimarer Republik. Die ersten Jahre seines Wirkens als Hochschullehrer fallen in die Jahre von Hyperinflation, Massenarbeitslosigkeit und Weltwirtschaftskrise. Sein wissenschaftliches Hauptwerk entsteht in der Zeit des Dritten Reichs und während des Zweiten Weltkriegs bei gleichzeitigem Engagement im Widerstand gegen die nationalsozialistische Diktatur. In den Wiederaufbaujahren im besetzten Nachkriegsdeutschland und in den ersten Monaten der jungen Bundesrepublik Deutschland wirkt *Walter Eucken* als Ideengeber und unermüdlicher Berater für eine Politik der freiheitlichen, menschenwürdigen Ordnung und des Wettbewerbs.

Dr. Reimund Mink

## Künstliche Intelligenz - Kindern erklärt

*Kinderzeitschrift*

Stell dir vor, du liest einem Computer ein Märchenbuch mit vielen einzelnen Geschichten vor. Ein Computerprogramm merkt sich die Geschichten, erkennt, wie sie aufgebaut sind, welche Art von Figuren darin vorkommen - und kann dir danach selbst ein Märchen erzählen.

So funktioniert künstliche Intelligenz - abgekürzt KI. Ein Computersystem wird mit einer riesigen Datenmenge gefüttert. Es sortiert und untersucht die Daten und „lernt“ daraus. So kann es später - ähnlich wie unser Gehirn - bestimmte Aufgaben eigenständig erkennen und Lösungen für Probleme finden. Es lernt ständig dazu. Forscher tüfteln daran, dass die KI wie ein Mensch reagieren kann.

Vielleicht hast du schon einmal von ChatGPT gehört, ein Computerprogramm, das mit künstlicher Intelligenz arbeitet. Du kannst es dir vorstellen wie einen sehr klugen Roboter, der sich mit dir unterhalten kann. Du tippst eine Frage ein, und ChatGPT kann dir darauf so antworten, wie es auch ein Mensch tun würde.

Wir haben ChatGPT gebeten, uns ein kurzes Märchen zu erzählen!

„Es war einmal ein kleines Eichhörnchen namens Flora, das davon träumte, den höchsten Baum im Wald zu erklimmen. Tag für Tag übte sie das Klettern und gab niemals auf. Eines Tage erreichte Flora endlich die Spitze. Dort oben fand sie nicht nur einen atemberaubenden Ausblick, sondern auch das Vertrauen in ihre eigenen Fähigkeiten. Von diesem Tag an ermutigte sie alle Tiere im Wald, ihre Träume zu verfolgen.“

Im täglichen Leben begegnet uns künstliche Intelligenz heute schon. Sprachassistenten wie Alexa oder Siri beantworten Fragen nach dem Wetter, spielen das Lieblingslied oder suchen den richtigen Weg heraus. Ein Übersetzungsprogramm hilft, wenn jemand eine fremde Sprache spricht. Autos parken automatisch ein und bremsen bei Gefahr. Künstliche Intelligenz kann also sehr nützlich sein. Viele Menschen machen sich aber auch Sorgen, dass sie unser Leben negativ verändern könnte.

Es wird viel darüber diskutiert, was sich durch künstliche Intelligenz ändern wird im Leben von uns Menschen. Wie soll man erkennen, ob Texte (oder Hausaufgaben) von Menschen oder einem Roboter geschrieben wurden?

Werden Maschinen den Menschen Arbeitsplätze wegnehmen? Was ist, wenn Bösewichte die Programme benutzen, um Schlimmes anzurichten? Wer kontrolliert den Umgang mit künstlicher Intelligenz und nach welchen Regeln? Worum darf KI entscheiden und was muss unbedingt in der Hand von Menschen bleiben? Klar ist: Es wird Regeln geben müssen, und zwar möglichst bald. Wie die aussehen werden, weiß im Moment aber noch niemand so recht.

Eine künstliche Intelligenz kann weder denken noch fühlen. Man kann sie vergleichen mit einem Werkzeug, das uns dabei hilft, Aufgaben schnell und genau zu erledigen. In Unternehmen soll KI Abläufe vereinfachen und steuern. Menschen programmieren und kontrollieren die KI.

Wie sieht die Zukunft aus? Die Häuser der Zukunft werden mit jeder Menge künstlicher Intelligenz ausgestattet und mit dem Internet verbunden sein. Dann erkennt der Kühlschrank, dass die Milch alle ist, oder Heizung und Licht schalten sich selbst aus, wenn niemand zu Hause ist. Und das Haus kann sogar selbständig die Feuerwehr rufen, wenn es brennt. Roboter als Hilfen im Haushalt werden dann alltäglich sein. Auch in vielen anderen Bereichen wird KI bereits eingesetzt oder getestet. Zum Beispiel im Profi-Sport, in der Industrie oder in Altenheimen und überall sonst, wo Personal fehlt.

*Hildegard Lincke*

## Habe den Mut, dich deines eigenen Verstandes zu bedienen!

*Der deutsche Philosoph der Aufklärung, Immanuel Kant (1724-1804), wurde am 22. April 1724, also vor 300 Jahren, in Königsberg geboren. Sein Werk „Kritik der reinen Vernunft“ kennzeichnet den Beginn der modernen Philosophie in Deutschland. In diesem Beitrag geht um die Aufklärung, andererseits aber auch um die heute herausfordernden Fragen von Freiheit und Vernunft.*

Die Aufklärung hatte ihren Ursprung in Großbritannien und ging von den aufsehenerregenden Entdeckungen *Isaac Newtons* (1642-1726) und der Entschlossenheit seiner Anhänger aus, auf den Newtonschen Konzeptionen des Naturgesetzes eine Gesellschaftswissenschaft und eine Moralphilosophie zu gründen. Sie griff rasch auf den Kontinent über und fand in Frankreich durch *François-Marie Arouet (Voltaire)* (1694-1778) einen eifrigen Befürworter.

In Deutschland wurde sie nicht so günstig aufgenommen, und es gab deutsche Staaten, die von

ihrem Einfluss unberührt blieben. Dabei ist zu bedenken, wie sehr das traumatisierte Deutschland nach Ende des Dreißigjährigen Kriegs von der Außenwelt abgeschnitten war und welche politischen und kulturellen Geisteshaltungen dieser Umstand beim größten Teil der deutschen Bevölkerung in der darauffolgenden Periode förderte.

### Was ist Aufklärung?

Dennoch ist der deutsche Beitrag zur Aufklärung nicht zu unterschätzen. Die deutschen Wortführer waren so beredt, dass sie auf internationaler Ebene hohe Aufmerksamkeit erweckten. Der bedeutendste unter ihnen war *Friedrich II.* (1712-86), der König von Preußen, dessen vernunftgemäße Darstellung der preußischen Regierung eine so exemplarische Anwendung der Prinzipien der Aufklärung war, dass sie im Ausland große Bewunderung hervorrief.

*Immanuel Kant* (1724-1804) schrieb im Jahr 1784 in seiner Abhandlung „Eine Antwort auf die Frage: Was ist Aufklärung?“. „Wenn nun gefragt wird: Leben wir jetzt in einem aufgeklärten Zeitalter? So ist die Antwort: Nein, aber wohl in einem Zeitalter der Aufklärung.“ Diese Feststellung war weniger paradox, als sie schien. Kant meinte damit, dass man zwar, wohin man blicke, Beweise für die Unmenschlichkeit des Menschen gegenüber dem Menschen, soziale Ungleichheit, abgewirtschaftete Institutionen, Vorurteile und eingewurzelte Reaktionen finden konnte, dass es aber auch überzeugte und tatkräftige Menschen gäbe, die nach bestem Vermögen diese Dinge zu korrigieren suchten.

### Aufklärung und Wissenschaft

Machen wir einen Sprung ins Jahr 1828!

In *Daniel Kehlmanns* Roman „Die Vermessung der Welt“ geht es um die fiktive Doppelbiografie des Mathematikers *Carl Friedrich Gauß* (1777-1855) und des Naturforschers *Alexander von Humboldt* (1769-1859). In dem Buch heißt es: „Tatsachen, wiederholte Humboldt, die verblieben noch, er werde sie alle aufschreiben, ein ungeheures Werk voller Tatsachen, jede Tatsache der Welt, enthalten in einem einzigen Buch, alle Tatsachen und nur sie, der ganze Kosmos noch einmal, allerdings entkleidet von Irrtum, Fantasie, Traum und Nebel; Fakten und Zahlen, sagte er mit unsicherer Stimme, die könnten einen vielleicht retten.“

Beide, *Humboldt* und *Gauß*, wurden etwa ein halbes Jahrhundert nach *Kant* geboren. *Gauß*

lernte *Kant* noch als alten, gebrechlichen Menschen kennen.

Aufklärung und Wissenschaft: Es sind die Fakten und Zahlen, die für die Erfassung und Durchdringung von Phänomenen von besonderer Bedeutung sind. Das Beobachten, Zählen und Messen gab es schon immer – zunächst in den Naturwissenschaften, später in den Sozial- und Wirtschaftswissenschaften. Dort standen zunächst Studien zur Bevölkerung sowie der Aktivitäten des Staates für militärische und steuerpolitische Zwecke im Vordergrund des Interesses. Zudem war die Ermittlung der Einkommen für die Beurteilung der Wirtschaftsstärke eines Landes, seines Wohlstands sowie der Stellung im länderübergreifenden Vergleich wichtig.

Bedeutet Vermessen nicht nur Beobachten und Zählen? Was soll beobachtet, was soll gezählt werden? Gibt es eine theoretische Basis für dieses Beobachten und Zählen? Um diese Fragen zu beantworten, sind die beiden wissenschaftlichen Ansätze, wie sie von den

Protagonisten in *Daniel Kehlmanns* Roman praktiziert werden, für jede wissenschaftliche Fragestellung von zentraler Bedeutung. Denn letztlich bleibt es nicht nur beim Beobachten und Zählen - es kommt insbesondere noch die Welt der Ideen mit ins Spiel.

So geht es bei der „Vermessung der Welt“ um Fakten, die wir zu kennen glauben, wenn wir beispielsweise die Wirtschaft analysieren oder politische Entscheidungen treffen. In unserer Zeit führen allerdings die offensichtlichen Probleme der Faktenverzerrung dazu, dass man sich bewusst wird, dass die verfügbaren Informationen keineswegs ein objektives Bild der Realität zeichnen, sondern vielmehr ein Abbild, das von der Gesellschaft, ihren Machtstrukturen und den verwendeten Klassifizierungen bestimmt wird.

### Chat-GPT

Seit über einem Jahr ist „Chat-GPT“ in der Welt und damit der Geist aus der Flasche. Die Entwicklung ist rasant: Mittlerweile gibt es einige „Chatbots“, die als Apps auf dem Handy an jeden Ort mitgenommen werden können. Während sich die einen an den Möglichkeiten der Technik berauschen und sich daran ergötzen, wozu die Technik in der Lage ist, sorgen sich die anderen darum, wie man diesen Geist wieder los wird, weil sie fürchten, dass der Mensch mehr Schaden als Nutzen haben wird.



Denkmal von Immanuel Kant in seiner Heimatstadt Königsberg, heute Kaliningrad. Replik von Harald Haacke der Originalskulptur von Christian Daniel Rauch, die 1945 während des Zweiten Weltkriegs verschwand.

Ohne Zweifel sind Chatbots ein Paradebeispiel dafür, was menschliche Schöpferkraft alles hervorbringen kann. Revolutionierte noch vor Jahrzehnten der Taschenrechner die Möglichkeiten beim Rechnen, weil komplexe Aufgaben in Windeseile gelöst werden konnten, so sind heute Chat-GPT und Co. das Pendant in der Sprache. In Sekundenschnelle wird das Weltwissen des Internets genutzt und zu allen Fragen eine grammatikalisch und orthografisch korrekte Antwort gegeben.

### Ausgelagertes Denken

Dass dabei auch Fehler unterlaufen, mag durchaus verstören, aber zu Fall bringen werden sie Chatbots nicht. Schon heute zeigen Befragungen, dass immer mehr Menschen darauf zurückgreifen und insbesondere Schüler und Studenten sie nutzen. Wer braucht schon noch Hausaufgaben, warum sollte man noch etwas auswendig lernen und wieso noch die Mühen auf sich nehmen, einen Gedanken oder gar einen Text selbst zu produzieren, wo Chat-GPT und Co. das schneller und in vielen Fällen auch besser können?

Aber genau darin liegt die Gefahr, die bereits Taschenrechner vor Augen führten: Schnell hat man ein Ergebnis, das viele aber weder einordnen noch interpretieren können – weg vom Urteilen, hin zum Berechnen. Das Denken wird ausgelagert, und man fragt sich: Wo lassen Sie denken? Ist die Bereitschaft zum Selberdenken nicht mehr gegeben, wird der Mensch unmoralisch, unreflektiert und letztlich dumm.

Eine ähnliche Ausgangssituation zeigte sich in der Aufklärung, die sich einer selbstverschuldeten Unmündigkeit stellte: unmündig, weil der Mensch ohne Leitung eines anderen nicht mehr denkt und auch nicht mehr denken kann; selbstverschuldet, weil der Mensch auch anders könnte, wenn er nur wollte.

Auch heute versinken Menschen in einer selbstverschuldeten Unmündigkeit. Freiwillig geben sie sich der technischen Revolution hin, zücken das Handy beim Anflug von Langweile, bei Gedächtnislücken, bei Lernaufgaben. Noch bevor das eigene Denken in Gang gekommen ist, liefern Chatbots auch schon eine Antwort.

Ohne Zweifel führt all das dazu, dass der Mensch in eine Abhängigkeit kommt, die ihm letztlich nicht nur die Freiheit, sondern auch die Vernunft rauben wird: die Freiheit, weil immer mehr Aufgaben von Chat-GPT und Co. so schnell und auch so gut gelöst werden, dass irgendwann ein Weg zurück nicht mehr möglich ist und der Mensch glaubt, zu sehr im Schatten der Technik zu stehen; die Vernunft, weil über kurz

oder lang Tätigkeiten, die heute als selbstverständlich gelten, keiner mehr kann und damit die nötige Kompetenz verloren ist.

### Prometheisches Gefälle

Das Ergebnis ist der Abstand zwischen den technischen Möglichkeiten, die immer grösser werden, und der immer weiter abfallenden menschlichen Bereitschaft und Fähigkeit, diese kritisch zu reflektieren (das „prometheische Gefälle“).

Laut *Immanuel Kant* waren Faulheit und Feigheit die Ursachen einer selbstverschuldeten Unmündigkeit, und sie sind es auch heute: Es ist bequem, woanders denken zu lassen und unmündig zu sein. Warum sollte man sich auch anstrengen, wenn die Technik das, was man nur mühsam erreicht, scheinbar spielend hinbekommt? Wer lange genug in seiner Bequemlichkeit verharret, wird am Ende nicht mehr in der Lage sein, das Heft des Handelns selbst in die Hand zu nehmen.

Diese Gefahren von Chat-GPT und Co. sind gewichtiger als alle Risiken beim Datenschutz, mögliche Fehler und Verzerrungen beim Inhalt sowie begrenzte Ethik und Empathie. Denn sie setzen an der Stelle an, die den Menschen zum Menschen macht: bei der Fähigkeit, als freies Wesen kraft seiner Vernunft ein erfülltes Leben zu führen. Ist das nicht mehr gegeben, wird der Mensch manipulierbar.

Es zeigt sich also der pädagogische Auftrag, den Menschen mehr als früher das Denken zu lehren. Was etwas für uns Menschen bedeutet, welchen Sinn es für uns hat, sind die zentralen Fragen - und sie können von Technik nicht beantwortet werden. Mehr als früher ist es notwendig, dem Menschen die Gabe der Freiheit und die damit verbundene lebenslange Aufgabe bewusst zu machen. Verantwortung kann nicht delegiert werden. Der Mensch ist dank seiner Vernunft zwar frei von Zwängen, aber immer auch frei, sich zu entscheiden.

Die vernünftige Freiheit nach *Jürgen Habermas* wird zum Bildungsziel der Moderne: Ohne Vernunft kann der Mensch nicht in Freiheit leben, läuft vielmehr Gefahr, in Unmündigkeit zu fallen. Und so gilt heute mehr noch als in Zeiten der Aufklärung der Wahlspruch: Habe Mut, dich deines eigenen Verstandes zu bedienen! Mit der Ergänzung: Und leg das Handy beiseite!

Dr. Reimund Mink

*Literatur: Immanuel Kant (1777): Was ist Aufklärung, Subarkamp Verlag.*

*Daniel Kehlmann (2005): Die Vermessung der Welt, Reinbeck bei Hamburg*

*Klaus Zierer (2024), Hirne statt Handys, Neue Zürcher Zeitung, 8. Januar.*



### Der Bahnhof im Vatikan

Im kleinsten Staat der Welt steht eine Zugstation, von der regulär nur ein Ziel angefahren wird: die frühere Sommerresidenz der Päpste in Castel Gandolfo, einem zu Rom gehörenden Ort mit über 8000 Einwohnern. Das Ticket ist mit einem straffen Tagesprogramm verbunden. Und man kann hier nur ein-, aber nicht aussteigen. Aussteigen müssen Touristen auf italienischem Staatsgebiet.

Der Bahnhof liegt im Süden der Vatikanischen Gärten. Erbaut wurde er im Jahre 1933, nachdem der Heilige Stuhl und das faschistisch regierte Königreich Italien 1929 die Lateranverträge unterzeichnet hatten und es somit zur Gründung des Staates der Vatikanstadt kam. Mit diesem Schritt verspürte man das Bedürfnis, die neue politische Realität mit der Außenwelt zu verbinden.

Einen regulären Zugbetrieb hat es im Vatikan nie gegeben. In den 1990er Jahren wurde deshalb in der zentralen Empfangshalle eine Zwischendecke eingezogen. Im Erdgeschoss befindet sich ein Laden für zollfreien Einkauf, im ersten Stock ein Münz- und Briefmarkenmuseum.

Die Päpste benutzten ihre Bahnstrecke nur zu besonderen Anlässen. So begann Johannes XXIII. 1962 eine Pilgerreise nach Loreto und Assisi am vatikanischen Bahnhof. Johannes Paul II. stieg 2002 in den Zug, um im Rahmen eines Weltgebetstreffens für den Frieden ebenfalls nach Assisi aufzubrechen.

Heute kann jeder ein Bahnticket erwerben. Im Preis von ca. 55 Euro inbegriffen sind neben der Zugfahrt Audioführungen durch die Vatikanischen Museen, die Vatikanischen Gärten sowie die Papstresidenz in Castel Gandolfo am Albaner See. Diese dient seit dem 17. Jahrhundert den Päpsten als Sommerresidenz. Papst Franziskus hat 2014 den 55 Hektar großen Komplex aus Villen, Gärten und einem landwirtschaftlichen Gut für die Öffentlichkeit zugänglich gemacht. In Castel Gandolfo werden zum Beispiel Oliven und

Trauben angebaut, aus denen das Öl und der Wein für die Gottesdienste im Petersdom hergestellt werden. Der Argentinier Papst Franziskus (bürgerlicher Name *Jorge Mario Bergoglio*) selbst bleibt im Sommer lieber im Vatikan und arbeitet.

Hildegard Lincke



### Schuh-Chef Deichmann

Medien

Heinrich Deichmann (60), Chef der größten Schuhhandelskette in Europa, hat gute Erfahrungen mit seinem christlichen Glauben gemacht.

Gerade in den Herausforderungen der Corona-Pandemie habe er immer wieder erlebt, wie neben Gesprächen mit der Familie und mit Freunden besonders das Gebet geholfen habe, eine objektive Sicht auf die Probleme zu bekommen: „In den großen Herausforderungen konnte ich die Dinge Gott anbefehlen. Das musste ich nicht allein machen.“

Wie Deichmann weiter ausführt, erzählt er offensiv über seinen Glauben, wenn er etwa nach den Gründen für den wirtschaftlichen Erfolg seines Unternehmens gefragt werde: „Meine Ethik basiert auf den biblischen Grundsätzen.“ Das Motto der Firma „Das Unternehmen muss den Menschen dienen“ gelte auch für die Mitarbeiter. Es sei der Firma wichtig, dass es ihnen gut gehe.

Deichmann ist auch Leiter des sozialmissionarischen Hilfswerks „wortundtat“ (Essen), dessen Arbeit das Unternehmen zu großen Teilen finanziert. Es wurde von Heinz-Horst Deichmann 1977 nach der Begegnung mit Leprakranken im indischen Bundesstaat Andhra Pradesh gegründet.

Hildegard Lincke



## Zwetschgenknödel mit Butterbröseln

### Zutaten

FÜR 12 KNÖDEL

Zubereitungszeit ca. 60 Minuten

Für die Zwetschgenknödel:

- 800g mehlig kochende Kartoffeln
- 60g flüssige Butter
- 4 Eigelb (M)
- 200g Mehl plus etwas zum Rollen
- 100g Grieß
- 1 Prise Muskatnuss
- 12 Zwetschgen
- 12 Würfel Zucker

Für die Butterbrösel:

- 100g Butter
- 150g Semmelbrösel
- 80g Zucker
- 1 Prise Zimt



© Kerstin Getto

### Zubereitung

Die Kartoffeln mit Schale weichkochen, pellen, noch lauwarm durch eine Presse drücken und ein wenig ausdampfen lassen.

Nun flüssige Butter, Eigelbe, Mehl, Grieß, eine Prise Salz und eine Prise Muskatnuss hinzugeben und mit einem Kochlöffel zu einem glatten Teig verrühren. Der Teig wird sehr klebrig – das darf so. Erst beim Rollen der Knödel immer wieder eine kleine Menge Mehl dazu geben, da der Teig das Mehl relativ schnell schluckt. Dann die Zwetschgen aufschneiden, nur bis zur Hälfte, entkernen und in jede ein Stück Würfelzucker einlegen. Etwas Mehl zum Rollen der Knödel bereitstellen. Den Teig in 12 Portionen teilen und immer je eine Zwetschge damit umschließen.

Jetzt in einem großen Topf (etwa 5 Liter) gesalzenes Wasser zum Sieden bringen. Ein paar Knödel sind Wasser gleiten lassen und für ca. 10-15 Minuten schwimmen lassen. Inzwischen Butter in einer beschichteten Pfanne schmelzen lassen, Semmelbrösel und Zucker ganz leicht darin bräunen.

Wenn die Knödel fertig sind, noch nass in die Brösel geben, wälzen und in eine Schüssel geben.

Alle Knödel nacheinander fertigkochen und mit den restlichen Bröseln aus der Pfanne servieren.

### Weinempfehlung

Zu den fruchtigen Knödeln passt eine Pfälzer Rotweincuvée, in der Aromen wie dunkle Beeren, Tabak, Schokolade Lust auf das nächste Glas machen. Rebsorten wie Cabernet Sauvignon, Cabernet Mitos, Dornfelder und Merlot vereinen sich in verschiedenen Anteilen zu einem harmonischen Rotwein. Fruchtig, mit schmeichelnden Tanninen und einer pfeffrigen Kräuternote ist die Rotweincuvée trocken, aromatisch und charaktervoll.

Foto & Rezept: Kerstin Getto, [cookingaffair.de](http://cookingaffair.de)

## Kiwi-Eis

Milchprodukte haben in diesem Dessert keinen Platz, da sie in Verbindung mit Kiwifrüchten einen Bitterstoff entwickeln.



Diese geeiste Dessertcreme ist eine Symbiose von spritziger Kiwi-Säure und weicher Bananen-Süße.

### REZEPT FÜR 4 PERSONEN

#### Zutaten

- 250 g Kiwi, geschält, in Stücken
- 200 g Banane, reif
- 60 g Zucker
- 100 g Kokosmilch
- Etwas Zitronenschale
- 1 Kiwi, geschält, in Stücken, für die Dekoration

#### Zubereitung

Alle Zutaten in ein Litermaß geben, mit einem Mixstab pürieren.

Masse in einer Eismaschine zur Creme gefrieren lassen oder das Püree im Gefrierfach während des Erstarrungsprozesses 2-3 Mal mit dem Mixstab durchmischen. Nach etwa 3-4 Stunden sollte das Eis fest sein. Die Eiscreme mit Kiwi-Stücken servieren.

## BERICHTE, GESCHICHTEN UND GEDICHTE

### Das Leben als Geschenk

Medien

Ich muss etwa sechs Jahre alt gewesen sein, als mir folgendes scheinbar banales Erlebnis widerfuhr, dessen tiefere Bedeutung ich erst über 30 Jahre später begriff:

Unsere Familie war zu einem Besuch bei meiner Tante eingeladen. Auf dem Hinweg wurde ich im Auto von meinen Eltern ermahnt, wie ich mich zu verhalten hätte: Sei anständig, sei still, wenn die Erwachsenen reden und vor allem sei nicht „bettelhaft“. Mit letzterem war gemeint, dass ich von meiner Tante, die ein für damalige Verhältnisse recht großes Lebensmittelgeschäft besaß, keine Süßigkeiten oder ähnliches erbitten oder gar erbetteln sollte. Auch wenn ich mir alle Mühe gab, nicht „bettelhaft“ zu erscheinen, so muss meine Tante wohl doch die großen staunenden Kinderaugen angesichts der vielen Süßigkeiten in den Regalen bemerkt haben.

Als wir allein in ihrem Lebensmittelgeschäft standen, fragte sie mich, was ich denn gerne hätte. Mein Verstummen deutete sie als Unentschlossenheit und fügte hinzu, dass ich mir so viel nehmen dürfte, wie ich nur möchte. Die Verlockung war zu groß, aber ein „Ja, ich will dies und das“ wäre unter das elterliche Verbot gefallen, aber ein „Nein, danke, ich mag nichts“ war mir dann doch zu ungeheuerlich, so dass mir nur ein stockendes „Ich weiß nicht“ über die Lippen kam. Schulterzuckend antwortete die Tante: „Ja, dann kann ich dir leider nichts schenken, wenn du nicht weißt, was du möchtest“.

Mir war es damals unmöglich, auf das großzügige Angebot der Tante mit einem einfachen „Ja“ zu antworten. Mein „Ich weiß nicht“ zeugte von dem inneren Konflikt, in dem ich mich befand: Der kindlich-unschuldige Teil in mir hätte am liebsten gesagt, dass er sich so sehr über die großzügigen Geschenke der Tante freut, aber der andere, von den wohlgemeinten elterlichen Erziehungsbemühungen geformte Teil, verbot es.

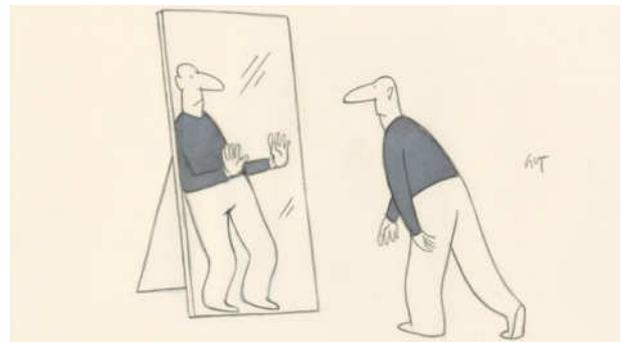
Erst Jahre später verstand ich, wie sich damals das wohlwällige Leben - verkleidet in der Gestalt meiner Tante - zu Wort gemeldet hatte und mir zu verstehen geben wollen: „Ich, das Leben, will dich in all meiner Großzügigkeit beschenken. Ich,

das Leben, will dir mit all meiner Fülle entgegenkommen und du bist berechtigt, diese Fülle anzunehmen.“

Wie ist es um das Leben nun wirklich bestellt? Ist es vom Wesen her Anstrengung und Mühe oder ist es vom Kern her ein Geschenk? Haben wir unser Leben nicht einfach so geschenkt bekommen und es uns nicht erst verdienen müssen? Dass wir „da“ sind, ist nicht unser Verdienst. Unser Körper mit all seinen fantastischen Möglichkeiten ist uns geschenkt. Die Zeit, die wir leben dürfen, ist uns geschenkt: Jeder neue Tag ist ein neues Geschenk. Menschen, die mit uns unterwegs sind, sind uns geschenkt. Praktisch alles, was wirklich wesentlich in unserem Leben ist, haben wir geschenkt bekommen.

Wenn wir mit offenen Augen und offenem Herzen präsent sind, können wir wahrnehmen, dass wir jeden Tag unzählige neue Geschenke erhalten. Auch wenn manches in unserem Leben zerbrochen erscheinen mag: Das Leben will uns immer wieder neue Lebens-Möglichkeiten schenken.

Hildegard Lincke



WEINLESEN macht nicht betrunkenener, als  
BÜCHERTRINKEN belesener macht!

Elke Heidenreich

### Ein Ostergedicht

Wer ahnte, dass zum Weihnachtsfest  
Cornelia mich sitzenlässt?

Das war noch nichts: zu Ostern jetzt  
hat sie mich abermals versetzt!

Nun freu' ich mich auf Pfingsten –  
nicht im geringsten.

Heinz Erhardt

## Das Vermächtnis

Bei einem alten Württemberger Weinfreund geht's dem Ende zu. Er bittet nochmal seinen besten Freund zu sich und klagt: „Ach, wenn ich nicht mehr bin, dann hab' ich auch keinen Wein mehr. Du musst mir helfen.“

„Was kann denn ich da noch tun?“

„Sei so nett, gieß mir jeden Tag ein Viertel Trollinger auf mein Grab, wenn ich nicht mehr bin!“

Der Freund sichert dem Sterbenden zu, dass er dieses Vermächtnis erfüllen werde. Bald darauf schließt der alte Weinfreund die Augen für immer.

Es gehen einige Wochen ins Land, als ein Verwandter des Verstorbenen, der von dem merkwürdigen Vermächtnis gehört hat, fragt: „Sagen Sie, halten Sie das wirklich ein? Gießen Sie jeden Tag ein Viertel Trollinger auf das Grab? Ist doch schade um den Wein.“

„Das macht gar nichts. Ich lass mir den Wein schließlich vorher durch die Nieren laufen.“

1. April 2024

## Neue Weinbehörde

Wie aus einschlägigen Kreisen derzeit zu hören ist, soll in Kürze eine neue Weinbehörde an den Start gehen. Die neue Behörde wird den Namen Bundesgerichtshof für Wein tragen und sich mit kriminellen Machenschaften der Winzerschaft befassen. Besondere Aufmerksamkeit bekommt demnach die Abteilung *Verleumdung, Falschaussage, üble Nachrede*, denn laut Gerichtspräsident Weinlaub scheint hier hoher Handlungsbedarf und Druck zu herrschen.

Die neue Behörde denkt offensichtlich auch über neue Strafen für gewisse Delikte nach, so soll für Webseitenbetreiber die Falschaussage von Zugriffszahlen, das Beeinflussen von Klickstatistiken, wieder der gute alte Pranger eingeführt werden, welcher vor 180 Jahren abgeschafft wurde. Der Beschuldigte bzw. der Verurteilte soll mit Leine an einem Nasenring zum Pranger geführt werden, an welchem er zur Belustigung des allgemeinen Weinvolkes festgebunden wird. Die Strafe wird in Zukunft am sogenannten Prangertag, im Rahmen der Düsseldorfer Messe ProWein vollstreckt.

Die Betreuung und Verköstigung des Publikums, sowie die Aufstellung des Prangers wird die Vereinigung der Prangerbetreiber (VDPb) übernehmen. Entsprechende Verträge wurden

bereits ausgearbeitet und unterschrieben. Der VDPb wird über den Ablauf des Prangertages in Kürze ein eigenes Bulletin veröffentlichen. Wie bisher bekannt wurde, soll der Kartenvorverkauf für den Prangertag 2025 bereits im Herbst 2024 beginnen.



Noch völlig unklar scheint derzeit die Besetzung des höchsten Richterpostens zu sein. Die dafür vorgesehene und angefragte Person aus dem Umfeld der Weinblogger, Weinschreiber- und Forumsszene kommt wohl nicht in Frage, da seine Forderung nach „Unfehlbarkeit“ und „unendliche Liebe und geliebt sein von Allen“ nicht erfüllt werden konnten. Nach zähen und langen Verhandlungen wurden diese für gescheitert erklärt und abgebrochen.

Somit darf man gespannt sein, wer und wann dieses hohe Amt der neuen Weinbehörde einnehmen darf. Als Bezahlung soll wohl unter anderem ein Statistikzuschlag von 125897596628552 Page Impressions (Seitenaufrufe) je Arbeitstag zugebilligt werden, was diesen Job natürlich insbesondere für Webseitenbetreiber extremst attraktiv macht.

Reiner Waldschmitt

## Vorfrühling

Härte schwand. Auf einmal legt sich Schonung  
an der Wiesen aufgedecktes Grau.  
Kleine Wasser ändern die Betonung.  
Zärtlichkeiten, ungenau,  
greifen nach der Erde aus dem Raum.  
Wege gehen weit ins Land und zeigens.  
Unvermutet siehst du seines Steigens  
Ausdruck in dem leeren Baum.

Rainer Maria Rilke

## Goethes Osterspaziergang

Vom Eise befreit sind Strom und Bäche  
Durch des Frühlings holden, belebenden Blick,  
Im Tale grünet Hoffnungsglück;  
Der alte Winter, in seiner Schwäche,  
Zog sich in rauhe Berge zurück.  
Von dort her sendet er, fliehend, nur  
Ohnmächtige Schauer körnigen Eises  
In Streifen über die grünende Flur.

Aber die Sonne duldet kein Weißes,  
Überall regt sich Bildung und Streben,  
Alles will sie mit Farben beleben;  
Doch an Blumen fehlt's im Revier,  
Sie nimmt geputzte Menschen dafür.

Kehre dich um, von diesen Höhen  
Nach der Stadt zurück zu sehen!  
Aus dem hohlen finstern Tor  
Dringt ein buntes Gewimmel hervor.

Jeder sonnt sich heute so gern.  
Sie feiern die Auferstehung des Herrn,  
Denn sie sind selber auferstanden:  
Aus niedriger Häuser dumpfen Gemächern,  
Aus Handwerks- und Gewerbesbanden,  
Aus dem Druck von Giebeln und Dächern,  
Aus der Straßen quetschender Enge,  
Aus der Kirchen ehrwürdiger Nacht,  
Sind sie alle ans Licht gebracht.

*Johann Wolfgang von Goethe*



*Fast schon wieder vergessen?*

## Frühlingslächeln

Die Sonne lockt nach einem Weilchen  
die schönsten Dinge an das Licht,  
zum Beispiel: Birkengrün und Veilchen,  
und Reiselust und Liederzeilchen,  
und manches lächelnde Gesicht.

Der Frühling neckt uns. Wir erwachen.  
Die Welt wird wieder froh und grün  
und möchte sich vertausendfachen.  
Die Blumen blühen, wenn sie lachen.  
Die Frauen lächeln, wenn sie blühen.

ERICH KÄSTNER



## Ein Interview mit Karl Valentin

Text von Karl Valentin.

Geschrieben am 26. September 1945.

Sie hören heute ein Gespräch (Interview) zwischen unserem Funkreporter (ANS.) und Karl Valentin (VAL.).

ANS. Wir danken Ihnen Herr Valentin im voraus, dass Sie unserer Einladung Folge geleistet haben und wir bitten Sie uns einiges über Ihr Leben und Treiben zu erzählen z.B. Ihrer Jugendzeit, Ihrer Geburt.

VAL. Geboren wurde ich im Jahre 1881.

ANS. Also 1881 ist Ihr Geburtsjahr.

VAL. Nein, da war ich noch nicht da, denn ich bin erst ein Jahr später auf die Welt gekommen.

ANS. Also 1882.

VAL. Ganz richtig.

ANS. Was hatten Sie gleich nach der Geburt für einen Eindruck von der Welt.

VAL. Als ich die Hebamme sah, die mich empfing, war ich sprachlos. – Ich habe diese Frau in meinem ganzen Leben noch nicht gesehen.

ANS. Waren Sie das einzige Kind Ihrer Eltern?

VAL. Nein – wir waren fast mehrere, ich hatte neben meinen Eltern auch noch Geschwister.

ANS. Wieviel, wenn ich Sie fragen darf?

VAL. Eine riesige Menge – wir waren 3 Brüder und 5 Geschwister – wenn ich meine Mutter und meinen Vater dazurechne, waren wir 10 Stück Personen.

ANS. Wo sind Sie geboren, sind Sie in München geboren?

VAL. Nein, in der Sonnenstr., im Postscheckamt.

ANS. Wie – im Postscheckamt – das ist doch ein Witz?

VAL. Nein, nein – das Postscheckamt war 1882 das Gebärdhaus, in welchem ständig geboren wurde.

ANS. Waren Sie mit der Herstellung (Verzeihung ich korrigiere) mit der Erziehung Ihrer Eltern zufrieden?

VAL. Ach Gott, was heisst Herstellung (Verzeihung ich korrigiere ebenfalls) Erziehung. Man wächst eben so heran – das ist ein Naturgesetz, denn wenn man nicht wächst, wird man ja ein Liliputaner – darauf hatte ich keine Lust. Ein Liliputaner wollte ich nicht werden, ich wollte Frauenarzt werden, wollte viel sehen in der Welt.

ANS. Wie sind Sie denn eigentlich zu Ihrem Beruf gekommen? Sie sind doch Komiker.

VAL. Ich habe immer dummes Zeug geschwätzt und da meinte mein Vater ich müsste eigentlich Komiker werden.

ANS. Nach Ansicht Ihres Vaters müsste es aber dann viele Komiker geben. Was sagen Sie eigentlich zur jetzigen Lage Herr Valentin – zur Besetzung Deutschlands?

VAL. Da ist mir vieles noch nicht klar. Besonders das Wort „besetzt“.

ANS. Wieso?

VAL. Besetzt kommt vom sitzen – ich sitze – ich besitze – ich bin im Besitz. – Sitzen z.B. zwei Freunde beisammen, plötzlich streiten sie mitsammen, jeder setzt sich wo anders hin, so ist das eine Auseinandersetzung – aus Freunde wurden Feinde. – Aber nicht bloß Menschen und Tiere können sich setzen, sondern auch Schriften, denn es gibt auch Schriftsetzereien.

ANS. Aber für das Wort „besetzt“ könnte ich mir kein anderes Wort denken.

VAL. Doch „Platz genommen“. Man sagt doch bei einer Einladung auch z.B. „Bitte nehmen Sie Platz“.

ANS. Richtig – das geht im Zivilleben, aber Deutschland hätte doch nicht zu den Alliierten sagen können: „Bitte nehmen Sie Platz, machen Sie sich bequem, tun Sie so als wenn Sie zu Hause wären.“

VAL. Das Wörtchen „bitte“ wäre ja im letzteren Falle nicht notwendig gewesen, denn die Alliierten hätten auch ohne Bitte Platz genommen.

ANS. Das haben sie ja auch getan und haben dann Europa besetzt.





VAL. Ja und gerade über dieses Wort „besetzt“ machen sich viele, so auch ich – Gedanken – wie im Grossen so auch im Kleinen. Sitzt z.B. jemand in einem kleinen Raum und ein anderer, dem es pressiert, will auch schnell in den kleinen Raum hinein, so schreit der drinnen raus „besetzt“. – Der heraus Wartende weiss nun, dass er solange warten muss, bis der drinnen den Raum wieder verlässt, dann erst kann der andere hinein.

ANS. Mit dem kleinen Raum meinen Sie natürlich –

VAL. Ja, ja W.C. In einem solch kleinen Raum dauert natürlich so eine Besetzung normal 5 bis 10 Minuten. Ist diese Zeit überschritten, wird der Wartende ungeduldig und schreit hinein wie lange bleibt denn der Raum noch besetzt – würde der drinnen herausschreien 10 bis 20 Jahre so würde der heraus Wartende hineinschreien solange kann ich nicht warten.

ANS. Wie ist das nun mit der Besetzung eines großen Raumes sagen wir die Besetzung Deutschlands.

VAL. Da kann man schwer einen Vergleich ziehen. Erstens sitzt die Besetzung nicht – zum grössten Teil fährt dieselbe mit Autos, was bei der Besetzung des kleinen Raumes W.C. technisch nicht möglich ist.

ANS. Eine weitere Frage Herr Valentin – wie ist Ihr Gesundheitszustand?

VAL. Könnte besser sein. – Zur Zeit leide ich, wie die meisten Menschen an Mageneinschrumpfung, aber ich lasse meinen Magen ruhig einschrumpfen, denn für unsere knappe Nahrungsmittelversorgung ist eine Magenschrumpfung von grossem Vorteil. Der Magen wird ganz klein, es geht nicht mehr viel hinein – und so soll es ja sein.

ANS. Wie steht es mit der Zukunft Herr Valentin? Gedenken Sie wieder in München persönlich aufzutreten?

VAL. Ja.

ANS. Das ist aber erfreulich, da werden viele Münchner sich an Ihren lustigen Darbietungen erfreuen.

VAL. Das wäre aber pietätlos von den Münchnern.

ANS. Wieso?

VAL. Ich habe die Militärregierung um Genehmigung einer Freilichtbühne gebeten, mitten auf dem Marienplatz.

ANS. Und was wollen Sie da zur Aufführung bringen?

VAL. Ein Trauerspiel – – – „Sodomma und Gomorha“. Die Kulissen rings um die Freilichtbühne haben wir bereits.

Aus: Karl Valentin, Das große Lesebuch (Fischer Klassik).



### ***Gehe behutsam ...***

*St. Paul's Church Baltimore*

Deinen Weg inmitten des Lärms und der Hast dieser Welt und vergiss nie,  
welcher Friede im Schweigen liegt.  
Lebe, soweit als möglich, und ohne Dich selbst aufzugeben,  
in guten Beziehungen zu anderen Menschen.  
Verkünde Deine Wahrheit ruhig und klar.  
Höre auch anderen zu, sogar den Törichten und Unwissenden:  
Auch sie haben ihre Geschichte.  
Meide laute und aggressive Menschen,  
sie bringen nur geistigen Verdross.  
Es ist möglich, dass Du entweder stolz oder verbittert wirst,  
wenn Du Dich mit anderen vergleichst;  
denn immer wird es bedeutendere und unbedeutendere Menschen  
geben als Dich selbst.  
Freue Dich des Erreichten genauso wie Deiner Pläne,  
doch sei auf jeden Fall demütig.  
Übe Vorsicht in Deinen Geschäften, denn die Welt ist voller Betrügereien.  
Verschließe Dich jedoch nicht dem Wert der Tugenden:  
Viele Menschen streben nach hohen Idealen,  
und das Leben ist voll stillem Heldentums.  
Sei Du selbst. Heuchle vor allem keine Zuneigung  
und spotte nicht über die Liebe.  
Trage freundlich die Bürde der Jahre und gib mit Anmut alles auf,  
was der Jugend zusteht.  
Nähre die Kraft Deines Geistes, um plötzlichem Unglück gegenüber  
gewachsen zu sein.  
Neben einer heilsamen Disziplin sei freundlich zu dir selbst.  
Du bist ein Kind des Universums, nicht weniger als  
die Bäume und die Sterne.  
Du hast ein Recht darauf, hier zu sein.  
Und die Kraft des Universums wird sich so entfalten, wie es sein muss,  
ob Dir das klar ist oder nicht.  
Deshalb lebe in Frieden mit Deinem Gott, was immer  
Du Dir unter ihm vorstellst.  
Halte Frieden mit Deiner Seele in diesem  
lärmigen Durcheinander des Lebens.  
Sei vorsichtig. Strebe danach, glücklich zu sein.

*Hildegard Lincke*





*Franzl auf der Kimmelsleiter!*

### Gebet

Herr meiner Stunden und meiner Jahre,  
 Du hast mir viel Zeit gegeben.  
 Sie liegt hinter mir, sie liegt vor mir.  
 Sie war mein und wird mein,  
 und ich habe sie von Dir.  
 Ich danke Dir für jeden Schlag der Uhr  
 und für jeden Morgen, den ich sehe.

Ich bitte Dich nicht, mir mehr Zeit zu geben.  
 Ich bitte Dich aber um viel Gelassenheit,  
 jede Stunde zu füllen.  
 Ich bitte Dich, dass ich ein wenig dieser Zeit  
 freibalten darf von Befehl und Pflicht,  
 ein wenig für Stille, ein wenig für das Spiel,  
 ein wenig für die Menschen am Rande meines Lebens,  
 die einen Tröster brauchen.

Ich bitte Dich um Sorgfalt,  
 dass ich meine Zeit nicht töte, nicht vertreibe, nicht verderbe.  
 Jede Stunde ist ein Streifen Land.  
 Ich möchte ihn aufreißen mit dem Pflug,  
 ich möchte Liebe hineinwerfen.  
 Gedanken und Gespräche, damit Frucht wächst.  
 Segne Du meinen Tag.

Hildegard Lincke



### Tippfehler

Medien

Ein Ehepaar beschließt, dem kalten Winter zu entfliehen und für eine Woche in die Südsee zu reisen. Aus beruflichen Gründen kann die Frau erst einen Tag später nachfliegen.

Der Ehemann fliegt wie geplant, und dort angekommen, bezieht er sein Hotelzimmer, holt sein Laptop heraus und schickt gleich eine Email an seine Gattin zu Hause, die ja am nächsten Tag nachkommt. Irrtümlicherweise lässt er beim Eingeben der Email-Adresse einen Buchstaben weg. Und so landet die Mail direkt bei einer Witwe, die gerade ihren Mann zu Grabe getragen hat. Sie schaut in den Computer, um eventuelle Beileidschreiben zu lesen.

Als der Sohn das Zimmer betritt, liegt die Mutter ohnmächtig auf dem Boden. Er schaut auf den Bildschirm und liest:

An meine zurückgebliebene Frau von deinem vorausgereisten Gatten.

Meine Liebste, bin soeben gut angekommen und habe mich hier bereits gut eingelebt und sehe, dass alles für deine Ankunft morgen schon vorbereitet ist. Ich wünsche dir eine gute Reise und erwarte dich. In Liebe Dein Mann.

Und dann schreibt er noch: Es ist extrem heiß hier unten.

Hildegard Lincke

### Frühling

Mit dem Akazienduft  
 fliegt der Frühling  
 in dein Erstaunen

Die Zeit sagt  
 ich bin tausendgrün  
 und blühe  
 in vielen Farben

Lachend ruft die Sonne  
 ich schenke euch wieder  
 Wärme und Glanz

Ich bin der Atem der Erde  
 flüstert die Luft

Der Flieder  
 duftet  
 uns jung

Rose Ausländer

## Wenn Steine reimen könnten

Dr. Thomas Schleiff

Als Stein sucht man es sich nicht aus,  
 wohin man kommt, in welches Haus.  
 Der Maurer setzt uns einfach ein  
 und fragt uns nicht: "Was willst du, Stein?"  
 Er nimmt uns, wie es ihm grad' passt,  
 für Mietskaserne und Palast,  
 für Schweinestall und Krönungssaal,  
 Fabrik, Museum, Hospital.  
 Sowohl in Dome wie Kapelle  
 baut er uns ein mit seiner Kelle.  
 Wenn ich an manches Bauwerk denke,  
 wie etwa eine Halbwelt-Schenke,  
 dann finde ich, in solchen Mauern  
 ist man als Stein nur zu bedauern.  
 Ich weiß, verehrte Stein-Kollegen,  
 ich habe es hier gut dagegen.  
 Ich habe wirklich Grund zur Freude,  
 ich bin ein Stein im Kirchgebäude.  
 Mit Ehrfurcht werd' ich angeschaut,  
 denn ich bin hier sakral verbaut.  
 Ich bilde mir darauf nichts ein,  
 ich bin ja nur ein kleiner Stein,  
 doch bin ich froh, dass es so kam  
 und man mich für die Kirche nahm.  
 Ich liebe diese Atmosphäre -  
 ich bin ein Stein zu Gottes Ehre.

Hildegard Lincke



Kloster Tholey



## Wie freu ich mich der Sommerwonne!

Wie freu ich mich der Sommerwonne,  
 Des frischen Grüns in Feld und Wald,  
 Wenn`s lebt und webt im Glanz der Sonne  
 Und wenn`s von allen Zweigen schallt!

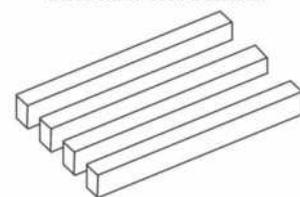
Ich möchte jedes Blümchen fragen:  
 Hast du nicht einen Gruß für mich?  
 Ich möchte jedem Vogel sagen:  
 Sing, Vöglein, sing und freue dich!

Die Welt ist mein, ichühl es wieder:  
 Wer wollte sich nicht ihrer freu`n,  
 Wenn er durch frohe Frühlingslieder  
 Sich seine Jugend kann erneu`n?

Kein Sehnen zieht mich in die Ferne,  
 Kein Hoffen lohnet mich mit Schmerz;  
 Da wo ich bin, da bin ich gerne,  
 Denn meine Heimat ist mein Herz.

Hoffmann von Fallersleben

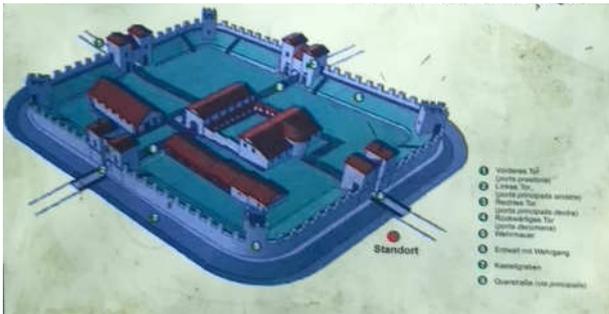
Drei oder vier Balken?



# WANDERN UND REISEN

## Das Feldbergkastell

In dieser Ausgabe des Westerbach-Blatts setze ich die Reihe über den Limes in unserer Heimat fort. Diesmal möchte ich das Feldbergkastell oder Kastell am Feldberg vorstellen. Das kurz nach der Mitte des 2. Jahrhunderts nach Christus errichtete Kastell war mit 770 Metern über dem Meeresspiegel die höchstgelegene Garnison am Obergermanisch-Raetischen Limes.



Als nach der Mitte des 2. Jahrhunderts der Druck „barbarischer“ Germanenstämme zugenommen hatte, entstand es in einem Wald zwischen Kleinem und Großem Feldberg am Pass „Rotes Kreuz“, in der Gemeinde Schmitten. Das Lagerareal weist eine Gefälle von rund 10% auf, weshalb die Mauern dem Geländeverlauf angepasst werden mussten. Heute gehört die Kastellruine zu den am besten erhaltenen Bauten am gesamten Limes.

In der Garnison war eine teilberittene Erkundungseinheit von 150 bis 200 Mann mit dem Namen „expl[oratio] Halic[] Alexandriana“ stationiert. „Halic“ gilt der jüngeren Forschung inzwischen als gekürzter Eigenname ihres Standortes und nicht mehr als ein Bezug der Truppe nach Ungarn, wie früher vermutet.

Die Truppe, deren Anwesenheit im Feldbergkastell durch eine Inschrift aus der Regierungszeit des Kaisers Severus Alexander (222-235) belegt ist, hatte die Aufgabe, den östlichen Limesabschnitt und den Übergang am „Roten Kreuz“ zu kontrollieren.



Wie sah das Feldbergkastell ursprünglich aus? Auf rechteckigem Grundriss (78 x 93 Meter), umgeben von einem Graben, besaß es Ecktürme, vier Tore und die typischen Innenbauten römischer Lager wie das Hauptgebäude „principia“.

Auch ein kleines Kastell wie das am Feldberg besaß steinerne Wehrmauern, deren rekonstruierte Fundamente hinter dem Umfassungsgraben heute sichtbar sind. Das Mauerwerk aus vermörtelten unregelmäßigen Quadersteinen war verputzt und mit einem roten Fugenstrich versehen. An ihrer Innenseite waren die Mauern durch einen aufgeschütteten Erdwall, der als Wehrgang diente, verstärkt.

Die Tore und Ecken waren durch nach innen orientierte Wehrtürme gesichert. Das vordere (porta praetoria) und das rückwärtige (porta dekumana) Tor befanden sich in der Mitte der Kastellseite. Das rechte (porta principalis dextra) und das linke (porta principalis sinistra) Seitentor verband die quer durch das Lager führende via principalis, welche ein wenig in Richtung zur Frontseite des Lagers verschoben war. Nahebei gab es einst ein auf zwei Standorte geteiltes Dorf, ein Gräberfeld und eine Zisterne.



Auf dem Großen Feldberg

Das Kastell liegt am Limeserlebnispfad und ist leicht vom Roten Kreuz aus zu erreichen. Ein Ausflug zum Feldbergkastell ist jedoch nicht vollständig ohne einen Besuch der Saalburg, in dessen Museum viele Funde der Feldberggarnison verwahrt sind.

Große Geschichte wird an ihnen exemplarisch greifbar: Beispielsweise anhand der einst an einem Torbogen angebrachten Bronz Buchstaben mit dem Namen des Brudermörders und Terrorherrschers Caracalla (211-217 n. Chr.) oder mittels eines Weihesteins für die Kaisermutter Iulia Mamaea. Sie und ihr Sohn, der von 222-235 n. Chr. regierende Severus Alexander, wurden ermordet, ihr Andenken anschließend an vielen Orten ausgelöscht. Auch im Kastell räumte man den Stein Iulias von ehrenvollem Platz ab.



Dr. Reimund Mink

## BUCH, KUNST UND MUSIK

### Bomben über Dresden

*Als die Nachbarn Hakenkreuzfabnen aus den Fenstern wehen lassen, enthalten sich Dora und Oskar. Die Konsequenzen tragen sie dennoch mit. Durs Grünbein erzählt in seinem Buch „Der Komet“ von seiner Großmutter und von einem Trauma, das bis heute keines sein soll. Während 45 Minuten bombardierten die Alliierten im Februar 1945 Dresden. Zurück blieben die Gerippe einer Stadt, die wieder aufgebaut werden musste, ohne dabei heilen zu können.*



Die Großmutter des Schriftstellers hat die Angriffe auf Dresden am 13. Februar 1945 nur knapp überlebt. Britische Bomberstaffeln ließen damals ihre Ladung auf die Stadt fallen. Auf diese Nacht läuft *Durs Grünbeins* Buch „Der Komet“ zu. Es geht um das Entsetzliche, das plötzlich vom Himmel fällt. Und um das, was

es vorher im Leben der Hauptfigur Dora W. für kurze Zeit gab: unverhofftes, mit etwas weniger Beharrlichkeit vom Himmel gefallenes Glück.

#### Was vom Himmel fiel

Dora ist 1936 gerade einmal sechzehn Jahre alt, als sie auf freundliche Weise aus ihrer schlesischen Heimat nach Dresden entführt wird. Ein Metzger namens Wachtel hat ein Auge auf sie und ihre Rundungen geworfen. Er wird sie einer Landschaft voller Lindenalleen „entpflanzen“, in der die Dörfer Lausrug, Kroitsch, Röchlitz und Kosendau heißen und ins Herz der Weltstadt führen.

Dora bekommt Arbeit in einem Haushaltswarenladen. Man hat nicht viel, aber kurze Zeit später schon ein Kind. Die „Gründerzeiten einer Ehe“ werden gefeiert. Ihre Freuden heißen Wirtshaus und Kino. Es gibt Ausflüge mit dem Ruderboot auf dem Carolasee und eine „flamboyante“ Wohnungsnachbarin namens Trude. Der herzengute Schlachter, der seine Hände in der Nacht mit mittelsanftem Druck an Doras Fleisch legt, ist schweigsam. Politisch lässt er sich nichts sagen in diesen dreißiger Jahren. Im Gegensatz zu vielen rundum, die die Fassaden der Häuser mit Hakenkreuzfabnen bewaffnen.

#### Deutschland als Großkulturation

„Der Komet“ ist in bewegten Bildern erzählt. Lange Passagen schildern das Treiben auf den

Straßen und in den Cafés Dresdens. Am sonnenbeschienenen Elbufer wird gebadet. In den Schaufenstern liegt die Mode als Signatur einer neuen Zeit. Dora wird die Kleider zu Hause nachschneiden. Ihre innige Aufstiegsfreude ist durch ökonomischen Mangel kaum getrübt. Es reicht, sich den Anschein einer Dame von Welt zu geben.

Neben dem großbürgerlich-künstlerischen Milieu von *Uwe Tellkamps* Dresden-Roman „Der Turm“ ist „Der Komet“ eine milieugetrene Proletarierversion. Die Spazierwege Doras laufen bei *Grünbein* auf eine schöne Pointe zu: höchstens einmal bis zur Loschwitzbrücke. Niemals weiter oder hinauf in die Viertel der Reichen. Schon gar nicht zum Viertel Weißer Hirsch, wo *Tellkamps* Roman spielt. Wie die Meinungen bei der heftigen Deutschlanddebatte, die sich *Grünbein* und *Tellkamp* 2018 lieferten, stehen sich hier zwei Bücher gegenüber.

Aus dem Wissen von heute soll etwas auferstehen, das damals noch kaum etwas über sich wusste. Fast unmerklich füllt *Grünbein* den Spalt zwischen dem Heute und der Vergangenheit mit Atmosphäre. Über Dora heißt es: „Sie war, bei aller Schlichtheit, ein Mensch, der zu Betrachtungen neigte. Zog gern Bilanz aus dem, was ihr widerfahren war, schrieb auf Zetteln, die sie bald wieder verlor, den täglichen Kleinkram auf.“

In Doras Sinnlichkeit, in ihren Lebenshunger, wird der Krieg die ärgsten Wunden schlagen. Als die deutsche Wehrmacht 1940 Paris einnimmt, ist auch ihr Ehemann Oskar unter den Soldaten. Er schickt Postkartengrüße von den Champs-Élysées, und Dora träumt sich Deutschland als Großkulturation zurecht. Noch fantastischer als *Pöppelmanns* Zwinger und die Dresdener Rokokopavillons könnte dieses Deutschland sein. Doras Wunsch nach Selbstverfeinerung, der sie auch in die Museen und Galerien Dresdens treibt, der sie am kulturellen Überschwang der Metropole teilhaben lässt, wird bald einer Vergrößerung der Zeit zum Opfer fallen. Noch geht es in allem aufwärts, nur bei der Gartenschau werden seltsamerweise auch Musterlager des Reichsarbeitsdienstes gezeigt.

#### Das Rollkommando kommt

*Grünbein* schreibt von der „Sortiermaschine Deutschland“, die mit ihren „stählernen Greifarmen“ das Leben der Menschen erfasst. Kennkarten und Personalbögen, Rassendefinitionen und Grenzen ordnen die Demarkationslinien zwischen Freund und Feind neu. Bei der jüdischen

Nachbarin, Frau S., taucht ein Rollkommando auf und durchsucht die Wohnung. „Nichts gegen Sie, gute Frau“, sagt der eine Gestapo-Mann auf gut Sächsisch, woraufhin ihn der andere korrigiert, dass es jetzt wohl „Judensau!“ heißen müsse.

Dora ist fast noch ein Kind, als sie aus der „anderen Welt“ Schlesiens nach Dresden, in ein Epizentrum der deutschen Kultur, kommt. Kurz vor Kriegsende ist sie fünfundzwanzig Jahre alt und hat zwei Kinder. Am 13. Februar 1945 liegt Dora mit Scharlach im Krankenhaus, als die Sirenen zu heulen beginnen und nicht wieder aufhören werden. Auf Bahren werden die Kranken ans Elbufer getragen, während die Stadt in Flammen steht.

*Durs Grünbein* hat sich in seinem Roman für eine halbdokumentarische Variante entschieden, die sich bewusst nicht als autofiktionale Erzählung entpuppt. Das Ich des Autors taucht in „Der Komet“ ein paar Mal kurz auf. Wie eine Hand an der Türklinke ferner Räume ist dieses Ich. Und es erweist den Menschen die Reverenz, die viel mitgemacht haben, eben weil sie keine Mitmacher waren. „Wir waren immer die Dummen“, lautete einer der Wahrsprüche von *Grünbeins* Großmutter.

### Von Nähe und Inferno

Schon auf den ersten Seiten des Buches wird die Katastrophe kurz vorweggenommen: Der Luftkrieg wird kommen. Auf einer spiralförmigen Flugbahn folgt er einer politischen Schwerkraft und nähert sich in *Grünbeins* Buch Seite für Seite der Einschlagstelle. Es ist äußerst klug, wie der Autor das erzählerisch macht. Das Buch scheint sich im Kreis zu drehen, bewegt sich aber mit Vehemenz auf sein Ende zu. „Nun war die Front zu Hause angelangt, und der Spaß war zu Ende“, heißt es einmal. Der Rest ist Inferno, „Walpurgisnachtszene“: „Dresden war ein einziges Flammenmeer in dieser Nacht, ein Blitzlichtgewitter für die nachrückenden Bomberformationen.“

Wie nüchtern kann man über die Dresdener Nacht vom 13. auf den 14. Februar 1945 schreiben, über jenen „Stachel der Apokalypse“, der im Fleisch einer Generation steckt? Es braucht genügend Distanziertheit aber auch ohne Zweifel auch die Nähe, die *Durs Grünbein* in seinem Buch „Der Komet“ zwischen sich und seinen Vorfahren herzustellen versteht.

Dr. Reimund Mink

## GESCHICHTEN HÖREN

Wenn es mit dem Vorsatz, mehr Bücher zu lesen, nicht klappt, hilft es vielleicht hilfreich, sie zu hören. Es gibt viele Bücher und Hörspiele, die sowohl Erwachsene als auch Kinder auf eine Gedankenreise mitnehmen. Hier eine kleine Auswahl:

### „Zur See“ von Dörte Hansen

Ein Buch, das jedem besonders gefallen wird, ist „Zur See“ von *Dörte Hansen*. Die Bestsellerautorin erzählt die Geschichte der alleingewesenen Familie Sander auf einer windumtosten Insel



in der Nordsee. War ihr Leben einst geprägt von der Seefahrt, gelten die alten Regeln nun nicht mehr. Heute sind es Touristen, Fremde, die den Rhythmus der knorrigen Inselbewohnerinnen und -bewohner bestimmen. Jedes Familienmitglied verarbeitet Vergangenheit und Gegenwart auf seine eigene Art.

Im Buch der aus Nordfriesland stammenden Journalistin gibt es kaum Dialoge. Die Geschichte lebt von den Beschreibungen und der melancholischen Grundstimmung der Einsamkeit und Trauer, die später von Aufbruch und Befreiung durchbrochen wird. Gelesen wird die Hörbuchversion von *Nina Hoss*. *Hansens* warme und doch so lakonische Erzählweise passt mit der von *Hoss* wunderbar zusammen. Für ihre Lesung hat *Hoss* den Deutschen Hörbuchpreis 2023 als „Beste Interpretin“ erhalten.

### „Wir haben es nicht gut gemacht“ – der Briefwechsel von Ingeborg Bachmann und Max Frisch

Der Briefwechsel von *Ingeborg Bachmann* und *Max Frisch*, gelesen von *Johanna Wokalek* und *Matthias Brandt*, hat Suchtpotenzial. Wunderbar der Rhythmus, die präzise Tonalität der beiden Lesenden.



*Wokalek* und *Brandt* schaffen Nähe und vermitteln auf einnehmende Weise, wie zerfleischend,

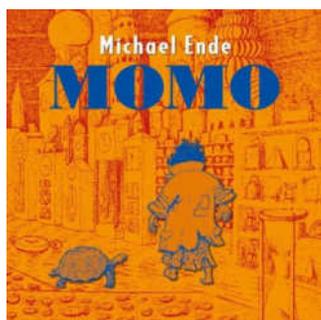
manipulierend, erschöpfend, projizierend und auch liebevoll der rege briefliche Austausch über diese Beziehung voller Ungewissheiten, Begehrlichkeiten, Zögerlichkeiten, Selbstbezogenheiten, Rivalitäten und Unerfülltheit ist.

Es ist schwer, sich lesend dem regen Briefwechsel stellen zu wollen. Doch im Hören fühlt man sich dann doch nicht als Zeuge eines äußerst intimen Austausches der zwei Schreibenden, sondern als eingeladene und aktive Zuhörerin, die sich nicht genötigt fühlt, Stellung zu beziehen.

### „Momo“ von Michael Ende

Immer wieder wird man daran erinnert, wie viele Weisheiten im Märchenroman „Momo – Die seltsame Geschichte von den Zeit-Dieben und von dem Kind, das den Menschen die gestohlene Zeit zurückbrachte“ von Michael Ende enthalten sind. Diese tun als Erwachsene mindestens so gut wie als Kind.

Zum Beispiel, wenn der Straßenreiniger *Beppo* zu *Momo* sagt: „Du darfst nie an die ganze Straße auf einmal denken, verstehst Du? Du musst nur an den nächsten Schritt denken, an den nächsten Atemzug, an den nächsten Besenstrich.“ Auf einmal sei man mit der ganzen Straße fertig und gar nicht außer Puste.



*Momo* selbst ist auch ein Vorbild. Sie freut sich über jeden Besuch und nimmt sich Zeit zum Zuhören. So trivial es klingt, die Geschichte rund um *Momo* und ihre Freunde zeigt, wie unbezahlbar Zeit ist. Das Hörspiel wird von *Gabriela Dossi, Manfred Schott, Wolfgang Büttner, Walter Bluhm* und *Dieter Thoms* gesprochen.

Dr. Reimund Mink

### TRIEGEL TRIFFT CRANACH Der Marienaltar im Naumburger Dom

\*\*\*

*Lucas Cranach der Ältere* schuf im Jahr 1519 für den Marienaltar des Naumburger Westchors ein dreiflügeliges Altarretabel für den enormen Preis von 500 Gulden. Das mit einer Darstellung der Gottesmutter Maria mit Kind versehene Mittelteil des Retabels wurde 1541 im Zuge einer bilderfeindlichen Aktion zerstört. Auf diese Weise verlor der Westchor seine Patronin.

Die großformatigen Seitenflügel mit der portraithaften Darstellung der beiden Stifterbischöfe und verschiedener Heiliger haben die Jahrhunderte überdauert und waren bisher im Domschatzgewölbe des Naumburger Doms ausgestellt.

Nach mehr als 500 Jahren wurden die beiden originalen Flügel um ein vom Leipziger Künstler *Michael Triegel* neu geschaffenes Mittelteil sowie eine Predella ergänzt. Mit diesem Altarretabel



gewann im Juni 2022 der Westchor des Naumberger Doms temporär seinen liturgischen Mittelpunkt zurück. Bis zum 4. Dezember 2022 war der Altar im Naumberger Westchor zu sehen, bevor er auf eine Ausstellungsreise ging. Im Dezember 2023 ist der Altar zurückgekehrt in den Westchor des Naumberger Doms bis Juli 2025.

Die bis heute erhaltenen großformatigen Seitenflügel des Cranach-Altars mit der porträthafte Darstellung der beiden Stifterbischöfe und verschiedener Heiliger, von denen Maria Magdalena und Jakobus d. Ä. aus ihrer feinen Ausführung herausragen, zeugen von der außergewöhnlichen Qualität des Werkes. Sämtlichen auf den Flügeln- und Außenseiten dargestellten Heiligen (Barbara, Katharina, Philippus, Jakobus d. Ä., Jakobus d. J. und Maria Magdalena) waren zuvor Nebenaltäre im Westchor geweiht. Insofern ist der Cranach-Altar als entscheidender liturgischer Traditionspunkt des Westchors aufzufassen. Auffällig ist der gestaltete Goldhintergrund der Innenseiten der Seitenflügel, der mit Sicherheit auch auf dem verlorenen Mittelteil fortgeführt worden war und auf eine prächtige Wirkung des Retabels abzielte.

Michael Triegel hat auf der Vorderseite eine „Sacra Conversazione“ dargestellt. Zentral präsentiert Maria den neugeborenen Heiland, während zahlreiche Persönlichkeiten, die sowohl als einst im Westchor verehrte Heilige – ergänzt um Dietrich Bonhoeffer – als auch als gegenwärtige Menschen interpretiert werden können, ein Ehrentuch halten und kindhafte Engel dazu musizieren. Sie verdeutlichen dem Betrachter, dass das Heilsgeschehen immer auch einen eigenen, persönlichen Bezug hat, der des Engagements des Einzelnen bedarf.

Auf der Rückseite des Mittelteils ist der Auferstandene als „Salvator Mundi“ zu sehen. Er ist inmitten der Architektur des Naumberger



Westchors dargestellt und verdeutlicht auf diese Weise, dass die Vollendung der Heilsgeschichte nicht in einem undefinierbaren zeitlich und räumlich entfernten Raum geschehen wird, sondern auch konkret und unmittelbar an diesem Ort möglich ist.

Gefährdet Altar das Welterbe „Naumberger Dom“? Der Cranach-Triegel-Altar hat zu heftiger Debatte geführt. So veranstalteten am 24. November 2022 die Domstifter ein Kolloquium zu dem umstrittenem Projekt. Mittlerweile haben sich die Wogen aber wieder geglättet; der Streit wurde vorerst beigelegt.

Michael Triegel wurde 1968 in Erfurt geboren und studierte von 1990 bis 1997 Malerei an der Leipziger Hochschule für Grafik und Buchkunst bei Arno Rink und Ulrich Hachulla. Internationale Bekanntheit erlangte Triegel 2010, als er den Auftrag erhielt, Papst Benedikt XVI. zu porträtieren.

Zuvor waren bereits einige kirchliche Aufträge von ihm ausgeführt worden, so z.B. zwei großformatige Altarbilder für die Kirchen in Grave und Ebern und ein Deckengemälde für die Dommusik Würzburg. Es folgte 2011 der dritte Altar für die Kirche St. Augustinus in Dettelbach sowie 2015 die Ausgestaltung zweier Kirchenfenster für die Pfarrkirche St. Marien in Köthen. Im Jahr 2017 wurde sein Andachtsbild Barmherziger Jesus in der Kirche St. Peter und Paul in Würzburg eingeweiht. 2018 folgte das Hochaltarbild „Menschwerdung“ für die Kirche St. Oswald in Bau-nach.

Michael Triegel gilt neben Neo Rauch als wichtigster Vertreter der Neuen Leipziger Schule.

Dr. Reimund Mink



Ganz in unserer Nähe: Das Altarbild in der Stadtpfarrkirche St. Augustinus in Dettelbach am Main von Michael Triegel.

## Popule meus

Popule meus (Mein Volk) ist eine Motette für Karfreitag von *Tomás Luis de Victoria* (1548-1611). *Victoria* vertonte einen liturgischen Text aus den Improperien (Heilandsklagen), die das dreimalige griechisch-lateinische Trisagion, Ἁγίος ὁ Θεός (*Hagios ho Theos*) enthält, das für die Verwendung im katholischen Responsorium für Karfreitag vorgeschrieben ist. Es beginnt mit „Popule meus, quid feci tibi?“ („Mein Volk, was habe ich dir angetan?“). Die Komposition für vier Stimmen wurde 1585 in Rom im Officium Hebdomadae Sanctae (Offizium der Karwoche) veröffentlicht.

*Victoria*, ein spanischer Komponist der Spätrenaissance, vertonte zwei Refrains, von denen einer aus dem neunten Jahrhundert stammt und so formuliert ist, als würde Jesus am Kreuz sein Volk ansprechen: „Popule meus, quid feci tibi?“ (Mein Volk, was habe ich dir angetan?), der andere das Trisagion (griechisch: „dreimal heilig“) und seine lateinische Übersetzung. Die Refrains werden während der Kreuzverehrung in der Liturgie von zwei Chören im antiphonalen Gesang gesungen, wobei der eine den griechischen, der andere den lateinischen Text singt. Der griechische Text ist neben dem Kyrie eleison das einzige Überbleibsel in griechischer Sprache in der römischen Liturgie.

*Tomás Luis de Victoria*s Komposition wurde 1585 von *Alessandro Gardane* in Rom als Nr. 27 der Sammlung Officium Hebdomadae Sanctae (Offizium der Heiligen Woche) veröffentlicht. Sie ist für vier Stimmen (Sopran, Alt, Tenor und Bass) komponiert. *Victoria*s Vertonung der beiden Refrains wurde als „von bezwingender Schönheit“ und „Musik von großer Ausdruckskraft“ beschrieben, die durch einfache Harmonien, meist in Homophonie, erreicht wird.

*Tomás Luis de Victoria*, auch *da Vittoria* (\* um 1548 in Sanchidrián, Provinz Ávila (Spanien); † 27. August 1611 in Madrid; (lateinisch Thomas Ludovicus a Victoria Abulensis) war ein spanischer Komponist der Renaissance. Er gilt als einer der bedeutendsten Komponisten Spaniens (neben *Francisco Guerrero* und *Cristóbal de Morales*). Er verfasste zahlreiche Vokalwerke der liturgischen Kirchenmusik, darunter das berühmte Officium Sanctae Hebdomadae, eine Sammlung geistlicher Gesänge für die Karwoche.

*Victoria* wurde als siebtes Kind des *Francisco Luis de Victoria* und der *Francisca Suárez de la Concha*

geboren. Sein Vater war Tuchhändler und starb früh. Danach wurde *Tomás* in die Obhut seines Onkels *Juan Luis* gegeben, der Pfarrer in der Nähe von Ávila war und für eine solide Gesangs- und Schulbildung des Jungen in der Kathedrale von Ávila und dem örtlichen Jesuitengymnasium sorgte.

Um das Jahr 1565 ging *Tomás* als Stipendiat von *König Philipp II.* nach Rom, wo er das Collegium Germanicum absolvierte, das Priesterseminar der Jesuiten. Im Jahr 1571 übernahm er als moderator musicae die Leitung der Kapelle des Collegiums als Nachfolger von *Palestrina*.



*Tomás Luis de Victoria, Medallion, Plaza de España in Sevilla.*

Um 1585 publizierte *Victoria* in Rom eine Sammlung musikalischer Werke, die auch das Officium Sanctae Hebdomadae enthält, und kehrte im selben Jahr nach Spanien zurück, wo er als persönlicher Kaplan der verwitweten Kaiserin *Maria* gleichzeitig Leiter der Kapelle des kaiserlichen Klosters de las Descalzas Reales de Santa Clara (Kloster der barfüßigen Clarissen) wurde. Dort verfasste er – seinem eigenen Wunsch entsprechend – nur noch wenige Werke, von denen das 1605 veröffentlichte Officium defunctorum zu den bekanntesten zählt. Komponiert hatte es *Victoria* zwei Jahre zuvor anlässlich des Todes von Kaiserin *Maria*.

*Tomás Luis de Victoria* starb im Jahr 1611; bis zuletzt war er Konventorganist des Klosters. Seit 1961 trägt das Felsenkliff Vittoria Buttress auf der Alexander-I.-Insel seinen Namen.

Das musikalische Werk von *Victoria* ist am besten aus dessen Wirken als Priester und seiner tiefen Glaubenskraft zu verstehen, da er, wie es dem Geist der Zeit entsprach, ausschließlich zu religiösen Anlässen komponiert hat. Das Konzil

von Trient (1545–1563) hatte Verständlichkeit und Einfachheit der Kirchenmusik gefordert, und der junge Priester fühlte sich diesen Beschlüssen zutiefst verpflichtet. Aus den Kompo-

waren. Sie sind einer der Höhepunkte des mehrstimmigen (polyphonen) Figuralgesangs der Renaissance.

Das Officium defunctorum hingegen entstand

als Requiem für die verstorbene Kaiserin, deren persönlicher geistlicher Beistand *Victoria* seit seiner Rückkehr nach Madrid gewesen war. Dieses Werk hat der Komponist als revidierte Fassung in der königlichen Druckerei in Madrid als letzte Veröffentlichung eigenhändig herausgegeben. Daneben entstanden zahlreiche Messen und Motetten, u. a. ein Miserere. Ebenso wie dies gehörten *Victorias* Passionen zum festen Repertoire des Chors der Sixtinischen Kapelle und wurden dort über dreihundert Jahre lang aufgeführt.

*Victorias* Lebzeiten waren von Reformation

und Gegenreformation geprägt sowie von zahlreichen, teils heftigen Religionskriegen, Fanatismus und einer ungebrochenen Vorherrschaft der Kirche. Die Bildung des Komponisten selbst entsprach strenger Religiosität, denn sein Priesterseminar in Rom war als Zentrum antireformatorischer Kräfte konzipiert. *Victoria* hat aus seinem persönlichen Glauben und den geltenden Normen der Kirchenmusik eine Synthese geschaffen. Konzentriert und ausdrucksstark, kann sein Werk bis heute als ein Inbegriff liturgischer Musik gelten.

Dr. Reimund Mink

Ursprünglich wurde die Kreuzverehrung am Karfreitag still vollzogen, doch im fränkischen Raum während des 9. Jahrhunderts wurde das dreimalige Trisagion (Ἄγιος ὁ Θεός *Hagios ho Theos*) mit den Improperien verbunden und vor der Verehrung des Kreuzes gesungen. Dort bildeten sie auch den liturgischen Rahmen für die folgenden Großen Fürbitten.

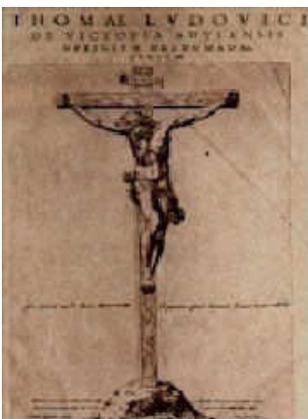


Theophanes der Kreter: Kreuzigung, Ikone im Kloster Stavronikita, Berg Athos

nisten der Römischen Schule ragt *Victoria* trotzdem als derjenige mit der stärksten expressiven Musik hervor.

Der Anlass für das Officium Sanctae Hebdomadae ist nicht genau bekannt. Im Unterschied zu zahlreichen Kompositionen von ihm selbst und auch seiner Zeit (wie der Missa Papae Marcelli von *Pa-*

*lestrina*) ist es keiner lebenden Persönlichkeit gewidmet gewesen. Das Werk enthält 37 Einzelgesänge zu den Tenebrae, die zu den bedeutenden Tagen der Karwoche (Palmsonntag, Gründonnerstag, Karfreitag und Karsamstag) jeweils ad matutinum, d. h. frühmorgens zu singen



Titelseite des „Officium Hebdomadae Sanctae“ von *Victoria*, 1585.

## DAS JOHN-CAGE-ORGEL-PROJEKT

Am 4. Februar 2024 fand in der entwidmeten Halberstädter St.-Burchardi-Kirche einer der seltenen Klangwechsel bei der Aufführung des längsten Musikstückes der Welt statt. Dieses trägt den Titel ORGAN<sup>2</sup>/ASLSP und ist von John Cage, dem amerikanischen Komponisten und Avantgardekünstler. Die Abkürzung steht für "As SLOW as Possible", also "so langsam wie möglich". In der Stadt im Harz sind es 639 Jahre Musik, die Tag und Nacht erklingt. Beim Klangwechsel Anfang Februar wurde der bisherige Klang um einen neuen Ton ergänzt.

Die Aufführung des Stücks ORGAN<sup>2</sup>/ASLSP ist für mehrere Jahrhunderte angelegt. Dafür wurde extra eine spezielle Orgel konstruiert, bei der man Pfeifen hineinstellen bzw. herausnehmen kann. Der erste Ton war im Jahr 2001 zu hören, der letzte soll im Jahr 2640 erklingen. Zugrunde liegt eine Komposition für Orgel des Amerikaners John Cage, der 2012 verstorben ist, die aber nur etwa eine halbe Stunde dauert. Die Initiatorinnen und Initiatoren des Projekts haben das Stück auf 639 Jahre ausgedehnt.



Ein „Ver-rücktes“ Projekt: Der Blick in die Partitur von ORGAN<sup>2</sup>/ASLSP. Möglicherweise wird dieses Notenheft längst verfallen sein, wenn das Musikstück in Halberstadt endet.  
picture alliance / dpa | Jens Wolf

Man kann mit offenen Ohren und mit offenem Geist in der fast tausend Jahre alten Burchardi-Kirche seit Beginn des 3. Jahrtausends eine Zeit- und Klangerfahrung ganz eigensinniger Art erleben. Ein wahrhaft transepochoales Zeit-Stück, einen Klang-Raum mit erlebter Gegenwart

zwischen Vergangenheit und Zukunft, ein weltweit anerkanntes Referenzprojekt moderner Musik und Kunst, das John-Cage-Orgel-Kunst-Projekt.

### Wer war John Cage?

1912 in Los Angeles geboren und 1992 in New York gestorben, war Schüler von Henry Cowell und Arnold Schönberg. Es gibt nach Schönberg in der Geschichte der neuen Musik nur wenige Komponisten mit einer ähnlichen Bedeutung für das Komponieren im engeren weiteren Umfeld und über den Bereich der Musik hinaus. Die Idee von eigenen Vorlieben und Abneigungen abzusehen und alle Individuen, Lebewesen, Steine und Klänge als eigene Zentren gleichen Seinsrechts zu betrachten, hat Hilfe geleistet, die Fähigkeit zu entwickeln, das den einzelnen künstlerischen Materialien und Verfahrensweisen je eigene Wesen herauszufinden und auszustellen.

Reinhard Oelschlegel in „Komponisten der Gegenwart“

### KLANG



Manche Besucher sehen aufgrund der in der Kirche angebrachten datierten Spendertafeln nur einen skurrilen „Indoor-Friedhof mit Musik“. Andere entdecken an den Wänden die Spuren von mehr als 639 Jahren Vergangenheit, erkennen in der Klang-Skulptur die gleichsam graphische Notation der jeweiligen wenigen Töne und hören einen höchst diffizilen und im Raum changierenden Klang. Manch einer hat das Gefühl, ein Stück Ewigkeit zu erfahren. Die Muße und sanfte Gelassenheit, mit der viele Hörer die unnachahmlichen Klänge aufnehmen, hat oft etwas Meditatives.



ZEIT



Darüber hinaus fasziniert die meisten Besucher der philosophisch-optimistische Umgang mit der Zeit und mit der Zukunft. In einer Gegenwart, in der Viele bis zur Erschöpfung von Termin zu Termin hetzen, man also buchstäblich keine Zeit hat, wird ein Projekt begonnen, dessen Dauer in etwa der Gesamtbauzeit des Kölner Domes entspricht. Klänge, die Monate oder Jahre andauern, vermitteln ein Gefühl der Zeitlosigkeit oder des Anhaltens der Zeit. Das Kontinuum der Zeit und der Geschichte scheint aufgesprengt, ohne dass auf Uhren geschossen wurde.

RAUM



Wenn dieses Projekt, wie es heute geplant ist, bis zum Schluss realisiert wird, dann hat zumindest das Gebäude der ehemaligen Burchardi-Kirche am 4. September 2640 einen so langdauernden Frieden erlebt wie noch nie zuvor in der Geschichte.

OFFENE FRAGEN



Cage – immer radikal, niemals konsequent – hat auf den Vorwurf, seine Stücke seien zu lang, geantwortet, daß er selbst für sein berühmtes stilles Stück 4' 33" (Vier Minuten 33 Sekunden), dessen drei Sätze mit „Tacet“ überschrieben sind, „a very long performance“ für nötig hielt. Aber: Sind hunderte von Jahren selbst für ASLSP nicht etwas zu lang? Ist es gar, nach Gerd Zacher, nur ein auf einen Gag reduzierter Jahrhundertespuk?

Über diese und andere Fragen streitet die Nach- und Fachwelt lustvoll. Ist der künstlerische Ansatz nicht ein wenig dürftig? Wie genau werden die Zeitpunkte der Klangwechsel berechnet? Müssten die Klangwechsel selbst nicht ebenso gedehnt werden wie die Klänge? Durfte man die „Pause“, mit der das Stück beginnt, einfach

beenden? Kann man zunächst ohne Orgel und dann mit einem unvollständigen, provisorischen Instrument überhaupt eine Aufführung anfangen? Was ist, wenn wir vor lauter Ungeduld zu schnell gespielt haben und der Zeit 11 Monate voraus sind? Darf man das später durch langsames Spielen kompensieren? Was heißt dann langsamer als „as slow as possible“? Was ist, wenn das Konzert unterbrochen wird, weil der Blasbalg ausfällt? Wer sind eigentlich die Musiker bei diesem Konzert? Ist es überhaupt ein Konzert, wenn oft keine Hörer anwesend sind? Jeden Abend, wenn die letzten Besucher gegangen sind, heißt es dann: Die Kirchentür zu und alle Fragen offen! Cage hätte sich gefreut, er liebte Fragen: „That is a very good question. I should not want to spoil it with an answer.“

Die New York Times fand im Jahr 2006 etwas typisch Deutsches an diesem Projekt, nämlich, dass es noch da ist. Und das ist nicht selbstverständlich, denn das Geld ist gerade für ambitionierte und avantgardistische Kunst und Kultur knapp. Getragen wird das Projekt von einer privaten Stiftung, die mit minimalem Grundkapital ausgestattet ist und rein ehrenamtlich geleitet wird, und es lebt in erster Linie von der Spendenbereitschaft der Cage-Enthusiasten, privater Förderer und der vielen Besucher. Eine John-Cage-Akademie mit ihrem Gründungspräsidenten Dieter Schnebel befindet sich im Aufbau. Viele Konzerte, Lesungen, Ausstellungen, Seminare in Kooperation mit Musikhochschulen aus dem In- und Ausland, Meisterkurse mit der Verleihung des Cage-Preises und wissenschaftliche Tagungen mit internationaler Beteiligung sind dazu stark beachtete Vorarbeiten.

Für die einen wurde in St. Burchardi ein musikalisches Apfelbäumchen gepflanzt, für die anderen ist es eine musikalische Flaschenpost nach der Idee eines amerikanischen Anarchisten, der dem Zen-Buddhismus nahestand. ORGAN<sup>2</sup>/ASLSP ist ein gleichzeitig radikales, irritierendes, offenes und äußerst sanftes Kunst-Projekt, „...’s geht über Menschenwitz ... des Menschen Auge hat’s nicht gehört, des Menschen Ohr hat’s nicht gesehen.“ Ein Traum so seltsam angezettelt. Eine ehemalige Klosterkirche als Klang(t)raum, der mehr als 639 Jahre Vergangenheit sichtbar werden lässt und mit der Kraft der Hoffnung für mehr als 639 Jahre Zukunft gefüllt ist.

Dr. Reimund Mink

**EMPFEHLUNGEN FÜR ESCHBORN**

Stadthalle Eschborn, Rathausplatz 36  
65760 Eschborn

Sonntag, 03.03.24 - Beginn: 19:00 UHR  
voicemade  
Rendezvous – Begegnung(en) der vokalen Art  
Werke u.a. von Francis Poulenc, Wilhelm Stenhammar,  
Gerald Finzi, Leonard Bernstein und Queen



Foto: Henriette Jopp

Samstag, 09.03.24 - Beginn: 20:15 UHR

Bulli. Ein Sommermärchen  
Düsseldorfer Kom(m)ödchen-Ensemble  
Mit Maike Kühl, Martin Maier-Bode, Daniel Graf  
und Heiko Seidel



Stefan Rohrer  
„Roller Coaster“  
seit 2023 in Eschborn

Bürgerzentrum Niederhöchstadt,  
Montgeronplatz 1, 65760 Eschborn

Donnerstag, 14.3.24 Beginn: 19:00 Uhr



Chanson Divine  
Evi Niessner  
singt Piaf

Stadthalle Eschborn, Rathausplatz 36  
65760 Eschborn

Donnerstag, 21.03.24 - Beginn: 20:00 Uhr



Foto: a.gon Theater

„Und wenn wir alle zusammenziehen?“  
Komödie nach dem gleichnamigen französischen Spielfilm  
von Stéphane Robelin  
Mit Ursula Buschhorn, Benedikt Zimmermann u.a.  
a.gon Theater München

XIII. HECKSTERT ROCKS

30.04.

mission possible

finest rock cover music

presented by VCH e.V. - (Münsterstraße) - www.kapten-akademie.de  
mit finanzieller Unterstützung der Stadt Eschborn  
Mit: Basilio von Niederhöchstadt, Ingeborg von  
Lindau, TRADITION, Ute zsg. VVO, AKB e.  
Kernstadt, Aikawa, Müller, Glatz, Müller

müller

EMPFEHLUNGEN FÜR  
FRANKFURT UND RHEIN-MAIN

FRANKFURT AM MAIN

STÄDEL MUSEUM



Kollwitz

20.3. 2024-  
9.6.2024

Sonntag, 24. März 2024, 18.00 Uhr, Opernhaus  
GIULIO CESARE IN EGITTO  
Georg Friedrich Händel

Sonntag, 28. April 2024, 17.00 Uhr, Opernhaus  
TANNHÄUSER UND DER SÄNGERKRIEG AUF WART-  
BURG  
Richard Wagner

Wiederaufnahmen

Samstag, 02. März 2024, 18.00 Uhr, Opernhaus  
CARMEN  
Georges Bizet

Samstag, 30. März 2024, 19.30 Uhr, Opernhaus  
L'ITALIANA IN LONDRA  
Domenico Cimarosa

Donnerstag, 09. Mai 2024, 19.30 Uhr, Opernhaus  
ELEKTRA  
Richard Strauss

Freitag, 17. Mai 2024, 19.00 Uhr, Opernhaus  
OTELLO (ROSSINI)  
Gioachino Rossini

CARICATURA MUSEUM



WIESBADEN

LANDESMUSEUM WIESBADEN

Stephan Balkenhol trifft alte Meister



Bis zum  
2. Juni  
2024

HISTORISCHES MUSEUM



Barbara  
Klemm  
Frankfurt  
Bilder

Bis zum  
1. April  
2024

OPER FRANKFURT

Premieren

Freitag, 22. März 2024, 19.00 Uhr, Bockenheimer Depot  
IN SEINEM GARTEN LIEBT DON PERLIMPLIN BELISA  
Wolfgang Fortner





Der im Jahr 2000 ins Leben gerufene Förderverein Katholische Kirchengemeinde St. Nikolaus e.V. unterstützt mit den Beiträgen die vielfältigen Aufgaben der Pfarrei (insbesondere die Kinder- und Jugendarbeit (Jugendcafe im Bürgerzentrum, Gruppenstunden, Ferienspiele), Seniorenarbeit und die Instandhaltung der Orgel. Er ist Träger der St. Nikolauskonzerte, deren Reinerlöse der Unterhaltung der Orgel dienen.

**Beitrittserklärung**

Ich möchte Mitglied des

**„Förderverein Katholische Kirchengemeinde St. Nikolaus e.V.“**

werden und unterstütze ihn mit einem

Jahresbeitrag von € ..... (Mindestbeitrag € 60,-).

\_\_\_\_\_  
Vor- und Zunahme

\_\_\_\_\_  
Straße, PLZ, Ort

\_\_\_\_\_  
Email-Adresse

\_\_\_\_\_  
Unterschrift

**Einzugsermächtigung:**

Ich ermächtige widerruflich den Förderverein Katholische Kirchengemeinde St. Nikolaus e.V. den Betrag zu Lasten meines Kontos bei der

Bank/Sparkasse .....

IBAN .....

durch SEPA-Lastschrift einzuziehen.

\_\_\_\_\_  
Datum, Unterschrift

Ihre Daten werden ausschließlich für Verwaltungsaufgaben des Fördervereins verwendet. Eine Weitergabe an Dritte findet nicht statt.

Vorstand: Rainer Gutweiler, Vorsitzender Dr. Reimund Mink, Stellv. Vorsitzender Andrea Knebel Ralf Weber	Vereinsregister Amtsgericht Frankfurt am Main VR 11986	Bankverbindungen Nassauische Sparkasse DE86 5105 0015 0194 0234 56 Taunusparkasse DE49 5125 0000 0044 0031 12
----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	-----------------------------------------------------------------	---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------

**Impressum**

Das Westerbach-Blatt erscheint vierteljährlich, und zwar jeweils: Anfang Dezember (Winter), März (Frühling), Juni (Sommer) und September (Herbst).

**Herausgeber:** Förderverein Katholische Gemeinde St. Nikolaus e.V. Metzengasse 6 65760 Eschborn – Niederhöchstadt

**Der Vorstand des Fördervereins:** Rainer Gutweiler (Vorsitzender), Dr. Reimund Mink (Stellvertretender Vorsitzender), Andrea Knebel (Schatzmeisterin), Ralf Weber (Schriftführer)

**Webseite:** Gemeindeteil von St. Nikolaus [www.heilig-geist-am-taunus.de](http://www.heilig-geist-am-taunus.de).  
Dort finden Sie das Westerbach-Blatt auch als PDF-Datei.

**E-Mail:** [foerdereverein@nikolausgemeinde.de](mailto:foerdereverein@nikolausgemeinde.de)

**Fotos:** (wenn nicht anders angegeben)

Gospelchor (S.15,16), Rainer Gutweiler (S.5,7,10,11), Anne Kroll (S.13,14), Dr. Reimund Mink (S.1,5,7,9,31,34,36,37,40,41), Messdienerleitungsteam (S.12), Gerhard Raiss (S.17,18), Reiner Waldschmitt (S.7), Ralf Weber (S.4).